

# Forstliche Studienreise

von sechzehn Forstvereinsmitgliedern

## nach Polen

in den Bereich der Regionaldirektion Bialystok

### (RDLP Bialystok)

vom 22. bis 28. August 2010



Exkursionsgruppe am 24. 8. 2010 in der Oberförsterei Krynki mit dem Forstamtsleiter Waldemar P. Sieradzki und unserem Chef-Organisator Stanislaw Kulak.

auf Einladung der **Polnischen Forstgesellschaft (PTL)**  
durchgeführt von

**Forstverein für Nordrhein-Westfalen**  
**Nordwestdeutscher Forstverein**

im Rahmen des Kooperationsvertrages von 1988

Dieser Bericht ist zu finden unter:  
[www.forstverein.de/landesforstvereine/nordwest-deutschland/veranstaltungsberichte/](http://www.forstverein.de/landesforstvereine/nordwest-deutschland/veranstaltungsberichte/)

---

## Das Rahmenprogramm

### 22. 8. 2010, Sonntag

21.40 Uhr Ankunft in Bialystok (Bahnhof); Begrüßung und anschließend Abfahrt in die Oberförsterei Hajnówka; Abendbrot und Übernachtung in der Pension „Siolo Budy“

### 23. 8. 2010, Montag

8.00 Uhr Frühstück  
8.30 Uhr Abfahrt nach Bialowieza; Besuch im Bialowieza-Nationalpark  
12.00 Uhr Abfahrt in die Oberförsterei Hajnówka  
12.30 Uhr Lunch  
13.00 Uhr Besichtigung des Waldförderungskomplexes des Bialowieza-Urwalds (Waldbau, Natur- und Forstschutz), Fahrt mit Waldbahn, anschließend Abendbrot am Lagerfeuer in Topilo  
19.00 Uhr Rückfahrt in die Pension „Siolo Budy“

### 24. 8. 2010, Dienstag

7.00 Uhr Frühstück  
7.30 Uhr Abfahrt in die Oberförsterei Krynki  
9.30 Uhr Ankunft in der Oberförsterei Krynki; Schwerpunkte: Edukation und Touristik, Aufforstung der ehemaligen landwirtschaftlichen Gebiete und deren Pflege  
13.30 Uhr Lunch  
14.30 Uhr Abfahrt in die Oberförsterei Suprasl  
15.00 Uhr Besuch im Arboretum in Kopna Góra und Besichtigung der orthodoxen Kirche und des Ikonenmuseums in Suprasl  
19.00 Uhr Abendbrot  
20.00 Uhr Abfahrt nach Malinówka; Ankunft um ca. 22 Uhr, Übernachtung im Schulungs- und Erholungszentrum in Malinówka bei Elk

### 25. 8. 2010, Mittwoch

7.30 Uhr Frühstück  
8.00 Uhr Abfahrt zum Waldförderungskomplex „Lasy Mazurskie“ (Masurische Forsten)  
9.30 Uhr Ankunft in der Oberförsterei Pisz; Schwerpunkt: Bewirtschaftung der Forstgebiete nach dem Sturmwind am 4. Juli 2002  
12.00 Uhr Lunch  
12.30 Uhr Abfahrt in die Oberförsterei Maskulinskie  
13.00 Uhr Besuch in einer Waldbaumschule, Besichtigung der Samendarre in Ruciane und anderer Kulturobjekte  
18.00 Uhr Abendbrot am Lagerfeuer, verbunden mit einem Integrationstreffen der deutschen und polnischen Forstleute  
20.00 Uhr Rückfahrt nach Malinówka

### 26. 8. 2010, Donnerstag

7.30 Uhr Frühstück  
8.00 Uhr Abfahrt in die Oberförsterei Augustów  
9.30 Uhr Ankunft in der Oberförsterei Augustów; Schwerpunkt: Forstwirtschaft in dem Gebiet des intensiven Fremdenverkehrs; anschließend eine Bootsfahrt auf den Augustówer Seen; inzwischen Kaffeepause und Lunch  
16.00 Uhr Rückfahrt nach Malinówka  
18.00 Uhr Festliche Mahlzeit und Übernachtung in Malinówka

### 27. 8. 2010, Freitag

7.30 Uhr Frühstück  
8.00 Uhr Abfahrt in den Biebrza-Nationalpark  
9.30 Uhr Wanderung durch den Biebrza-Nationalpark (Sumpfpflanzengesellschaften im Niederbecken)  
12.30 Uhr Lunch  
13.00 Uhr Abfahrt nach Bialystok  
14.30 Uhr Zusammentreffen im Sitz der Regionalforstdirektion in Bialystok  
15.30 Uhr Besichtigung der Stadt Bialystok  
19.00 Uhr Einquartierung und Abendbrot in einem Hotel in Bialystok

### 28. 8. 2010, Samstag

6.30 Uhr Frühstück und nachher Abfahrt zum Bahnhof

## Die Teilnehmer



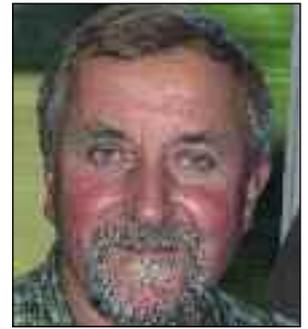
Dr. Ingrid Beitzen-Heineke



Hagen Dilling



Bärbel Fries-Schmidt



Dietmar Grabasch



Wilken Hartwig



Haro Heintze



Dieter Hiller



Gerd Janßen



Ralf Krüger



Marcus Kühling



Michael Mester



Hanno Müller-Bothen



Barbara Piesker



Thomas Schröder



Peter Tunecke



Matthias Völker



„Unser“ Prof. J. Modrzynski

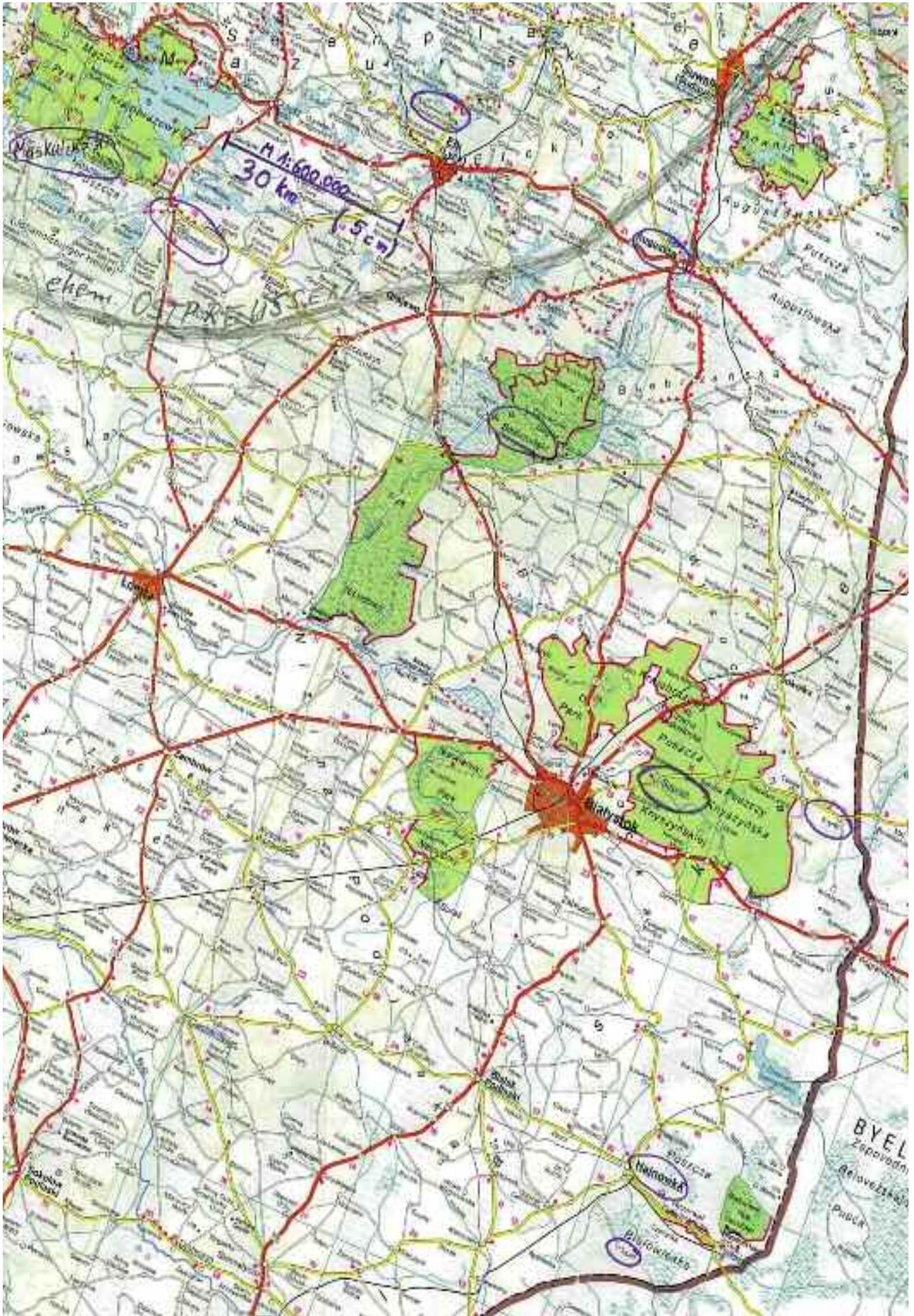


Krzysztof Jaszczuk mit Jukon

Name	Berufs-Zugehörigkeit bzw. Funktion
<b>Dr. Beltzen-Heineke</b>	Ingrid Forstlektorin Holzverkauf Süd
<b>Dilling</b>	Hagen Stabschef/Forst Ratle, Abteilung für Forst
<b>Fries-Schmidt</b>	Beate Sachbearbeiterin
<b>Graßsch</b>	Diemar Industriemeister a.D. Enom. Leiter mechanische Bauarbeiten/Instandhaltung
<b>Hartwig</b>	Wilken Forstbahn-Angestellter Ravensberg
<b>Heintze</b>	Haro Privat-Fornist Vertriebsleiter
<b>Hiller</b>	Dieter Forstmann Ravensberg
<b>Janßen</b>	Gerd Ministerialdiener a.D.
<b>Krüger</b>	Ralf Forstberal Betriebsleiter
<b>Köhling</b>	Markus Geschäftsführer Deutscher Forstverein
<b>Mester</b>	Michael Inhaber und Leiter forstliches Unternehmen
<b>Müller-Bothen</b>	Hanno Forstberal a.D.
<b>Piesker</b>	Barbara Sekretärin des Koordinators Hanno Müller-Bothen
<b>Schroeder</b>	Thomas Forstlektor Leiter
<b>Tunicka</b>	Peter Oberforst
<b>Müller</b>	Matthias Privat-Fornist IWG Management GmbH Zweigst. Lubersau

Die Niederschriften der Teilnehmer wurden zusammengestellt von Hanno Müller-Bothen und Barbara Piesker.

**Verteiler:** Teilnehmer der Exkursion; Deutscher Forstverein; PTL-Abteilung Bialystok sowie Gastgeber in Polen; PTL-Präsidium, Warschau; Koordinator für den Austausch Nordtd. Forstvereine mit PTL Prof. Jerzy Modrzyński, Poznan.



**Sonntag, 22. August 2010**  
(8.51 bis 18.23 Uhr)

**Dietmar GRABASCH**

### Zugfahrt: von Alfeld (Leine) nach Warschau

Der Start unserer Reise nach **Bialystok** fing schon mit einer großen Aufregung an! Unser Organisator **Hanno Müller-Bothen**, bekannt für sein großes Organisationstalent, hatte sein Auto für die Zeit der Reise in eine Reparaturwerkstatt gebracht. Meine Frau und ich holten ihn und Barbara Piesker dort ab und fuhren gemeinsam zum Bahnhof nach Alfeld. Fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges nach Hannover um 8.51 Uhr stellte Hanno fest: „Mein Rucksack mit den Reiseunterlagen liegt noch in meinem Auto!“

Ohne lange zu überlegen, stiegen Barbara Piesker und meine Frau ins Auto, um den Rucksack zum nächsten Bahnhof (9.03 Uhr ab Elze) zu bringen. Leider stand der Zug auf einem anderen Gleis als vermutet und Barbara Piesker stieg in die Regionalbahn nach Hildesheim. Als sie das bemerkte und wieder ausstieg, war der richtige Zug in Richtung Hannover bereits abgefahren. Es blieb den beiden Frauen nichts anderes übrig, als schnellstens nach Hannover zu fahren. Zum Glück hatten wir dort (Ankunft 9.26 Uhr) bis zur Abfahrt des ICE 845 nach Berlin (10.31 Uhr ab Hannover Hbf) eine Stunde Wartezeit, so dass wir bis dahin alle glücklich beisammen waren.

In Hannover wurde ich von unserem Organisator gleich zum Reiseleiter bestimmt und erhielt von ihm die Reiseunterlagen ausgehändigt. Die Fahrt zum Berliner Ostbahnhof nutzten wir zum allgemeinen Kennenlernen und zur Vorfreude auf das Kommende.

Unterwegs meldete sich **Thomas Schroeder** bei unserem Koordinator, dass er wegen Verspätung seines Zuges möglicherweise nicht rechtzeitig in Berlin sein könne. Zum Glück trat diese Befürchtung nicht ein. Unser Zug aus Hannover verspätete sich ebenfalls



um 8 Min., so dass uns nur 10 Min. zum Zugwechsel blieben (ursprüngliche Ankunft 12.22 Uhr Berlin-Ostbahnhof). Pünktlich um 12.40 Uhr saßen wir dann alle auf unseren reservierten Plätzen im EC 45 nach Warschau und genossen die sich verändernden Landschaftsbilder. Während der Fahrt „stand“ die Sonne auf unserer Seite und schien kräftig in das Abteil. Leider funktionierte die Klimaanlage nicht, und die Innentemperatur stieg auf ca. 40 °C. Mit vereinten Kräften gelang es uns, das Außenfenster zu entriegeln, um Frischluft in das Abteil zu lassen. Einige von uns verlegten jedoch ihren Standort in den Speisewagen, weil dort die Klimaanlage funktionierte.



In Posen stieß dann Prof. Jerzy Modrzynski, Koordinator der Polnischen Forstgesellschaft, zu uns. Mit ihm hatten wir einen kompetenten Ansprechpartner, der uns im weiteren Verlauf und bis zur Ankunft in Warschau um 18.23 Uhr mit allen wichtigen Informationen versorgte.

**Sonntag, 22. August 2010**  
(18.24 bis 0.00 Uhr)

**Ralf KRÜGER**

### Reiseabschnitt von Warschau bis zum ersten Quartier in der Oberförsterei Hajnówka

Nach pünktlicher Ankunft in Warschau und nur kurzer Suche war schnell das richtige Gleis für unsere Weiterfahrt in Richtung **Białystok** gefunden. Wie mir unser Chef-Organisator **Hanno Müller-Bothen** schon vorher mit einem zwinkernden Auge verraten hatte, war es ihm trotz zweiter Klasse-Buchung gelungen, für seine erschöpfte Truppe eine Reservierung in der ersten Klasse zu ergattern. Nur so ganz schien er seinem Charme und seinen Buchungstricks selbst noch nicht zu vertrauen!

Ein schneller Blick auf die Fahrkarten und Reservierungsbestätigungen und schon wurde mit Hilfe eines freundlichen Schaffners in aller Eile der nächst beste Regionalzug in Richtung Białystok geentert. Das übliche Procedere nahm seinen Lauf: Koffer in den Zug wuchten, selbige durch die engen Gänge schleifen, freundlich aber bestimmt den Gegenverkehr umschiffen und dann aus den reservierten! Abteilen die erstaunten Mitreisenden vertreiben. Alles klappte mal wieder prima – nur wir saßen im falschen Zug. Dies war aber nicht weiter tragisch, denn die Richtung stimmte. Schnell informierte „unser“ **Prof. Jerzy Modrzynski** die polnischen Kollegen in Białystok, dass wir eine dreiviertel Stunde früher ankommen würden.



Um 21 Uhr war es dann geschafft und das Ziel unserer langen Bahnreise, der schöne Bahnhof von Białystok war endlich erreicht. Auf's herzlichste wurden wir von den Kollegen der **Oberförsterei Hajnówka** und unserem treuen Dolmetscher **Krzysztof Jaszczuk** in Empfang genommen. Besonders groß war die Wiedersehensfreude bei den schon bekannten Teilnehmern der polnischen NRW-Exkursion. Auf polnischer Seite gehörten zum Empfangskomitee **Stanislaw Kulak** und der Forstamtsleiter der Oberförsterei Hajnówka **Grzegorz Bielecki**.

Nach kurzer Wartezeit traf unser komfortabler Reisebus ein, der uns die kommenden Tage sicher, bequem und vor allem mit ausreichendem Platz durch das Exkursionsgebiet chauffieren sollte. Nachdem das umfangreiche Gepäck im Bus verstaut war, ging die Fahrt zügig weiter in Richtung unseres ersten Nachtquartiers. Nach etwa einer Stunde Fahrt erreichten wir die **Pension „Siolo Budy“**, die für die nächsten zwei Nächte unser Quartier sein sollte. In mehreren, mit viel Liebe in regional typischer Holzbauweise errichteten Ferienhäusern konnten wir unsere Zimmer beziehen. Schnell fanden sich die erforderlichen Schlafgemeinschaften und jeder hoffte, dass die Gaumensegel seiner Zimmergenossen noch nicht gar zu arg ausgeleiert sind. Leider musste im weiteren Verlauf der Reise hier manch schlimmer anatomischer Verschleiß diagnostiziert werden!

Da die Zeit inzwischen schon weit fortgeschritten war, freuten sich die knurrenden Mägen auf das angekündigte Abendbrot.



Unsere kleine Ferienhaussiedlung war Teil eines Museumsdorfes, das einen guten Einblick in die regional typische Holzbauweise und das ländliche Leben der vergangenen Jahrhunderte vermittelt. In einem größeren Haus des Ensembles war ein Gasthaus untergebracht und hier erwartete unsere Reisegruppe die rustikal festlich gedeckte Abendbrottafel. Wie üblich bogen sich die stabilen Holztische unter der Vielfalt der leckeren polnischen Speisen und unsere Debütanten erhielten eine erste kleine Vorahnung von den Strapazen der kommenden Tage. Besonders erwähnt sei hier nur das köstliche Schmalz.



Endlich angekommen im ersehnten Land der Wisente wurden nun erste freundliche Kontakte zu den beeindruckenden Tieren geknüpft. Wie schon bekannt aus den Reiseerzählungen von Karl May, thronte unser „Häuptling“ Hanno Müller-Bothen zusammen mit seinen polnischen Stammesbrüdern vom Stamm des PTL unter dem beeindruckenden Kopfpräparat eines mächtigen Wisents. Welch ein Bild! Und auch auf der nun kreisenden Flasche des polnischen „Feuerwodkas“ sollte uns in dieser Nacht wie auch den kommenden Tagen und Nächten das Wappentier der Region Bialystok noch des Öfteren begegnen.



Gestärkt von den guten Speisen und dem Kraft spendenden Wodka wurden erste Reden und Toaste zur Bekundung und Festigung der deutsch-polnischen Förster-Freundschaft ausgebracht. Nachdem diese abschließend gefestigt war, machte sich die müde Mannschaft brav auf in Richtung Betten. Dem einen oder anderen stand der Sinn zwar noch nach einer Flasche Pivo, doch war es wohl besser, den anstrengenden Reisetag nicht gleich zu heftig ausklingen zu lassen. Und so senkte sich bald eine friedliche und ruhige

Nachtstimmung über unser kleines Hüttendorf. Und nur in weiter Ferne (???) konnte man das genüssliche Gurren der von Ingrid Beitzen-Heineke beim morgendlichen Joggen gesichteten Sauen vernehmen.

**Montag, 23. August 2010**  
(Vormittag)

**Peter TUNECKE**

## Bialowieza-Nationalpark

Früh morgens um 5.30 Uhr wurde der 1. Exkursionstag mit Blitz und Donnergerollen eingeleitet, dieses nach polnischer Lesart „gute“ Wetter endete jedoch pünktlich mit dem Aufstehen und Sammeln zum Frühstück in unserer Pension **Siolo Budy**. Empfangen wurden wir von **Stanislaw Kulak**, Abteilungsleiter Forst und Landwirtschaft und PTL-Vorsitzender der Forstlichen Regionaldirektion Bialystok, und vom Forstamtsleiter Hajnowka, **Grzegorz Bielecki**. Forstkollege **Krzysztof Jaszczuk** war fortan für uns als Dolmetscher eingebunden. Ingrid konnte von ihrer Frühpirsch hinter dem Freilichtmuseum so dann schon den Anblick von 10 Sauen melden.

Die kurze Busfahrt führte uns nahe der weissrussischen Grenze vorbei an dem Fluss Narewka nach **Bialowieza**, ein 2.000 Einwohner zählendes, typisches Straßendorf mit vielen Holzhäusern. Dessen Bevölkerung lebte bisher hauptsächlich von der Waldarbeit, in Teilen auch von kleiner Landwirtschaft, heute hingegen zeichnet sich eine Wende zum Tourismus ab. Der Ort ist ein international bekanntes wissenschaftliches Zentrum. Hier befinden sich Vertretungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der Warschauer Universität und des Forschungsinstituts für Forstwesen. Ebenso sind hier die Nationalparkverwaltung und das Nationalparkmuseum angesiedelt, so die Einführung vom FAL Grzegorz Bielecki.



Der Bialowieza-Urwald ist der größte, in sich geschlossene Waldkomplex im mitteleuropäischen Tiefland, einzigartig durch urwüchsig strukturierte natürliche Baumbestände, in dem unterschiedliche Wald- und Pflanzengesellschaften vertreten sind. Der Urwald erstreckt sich in der Bielska-Ebene, in Flussgebieten der Narewka und Lesna, teilweise auf der polnischen und der weissrussischen Seite. Die Gesamtfläche dieses Waldgebiets beträgt etwa 150.000 ha, hiervon entfallen ca. 65.000 ha auf Polen, der Wojewodschaft Podlaskie zugehörig. Die polnischen Flächen mit 96 % Bewaldung werden von der staatlichen Forstverwaltung betreut; die bewirtschafteten Teile durch die Forstämter Hajnowka, Browsk und Bialowieza sowie die strenge Schutzzone durch das Nationalparkamt.



1409 Großjagd im Urwald von Bialowieza, an der König WLADYSLAW JAGIELLO und Fürst WITOLD vor der Schlacht bei Grunwald (Tannenberg) teilnehmen.

Ursprünglich war der Urwald Bialowieza, als solcher erstmalig 1409 urkundlich erwähnt, Eigentum der litauischen Großherzöge, dann der polnischen Könige.

Nach den Teilungen Polens im ausgehenden 18. Jh. wurde der Urwald Besitz der russischen Zaren, allerdings 1795 von Preußen besetzt. Seit 1807 gehörte er zum Warschauer Herzogtum, acht Jahre später zum von Russland abhängigen Königreich Polen. Nach dem 1. Weltkrieg befand sich der ganze Waldkomplex in den Grenzen der wiederhergestellten Republik Polen. Die wechselvolle Geschichte setzte sich bis 1944 mit der Teilung des Gebietes in einen polnischen und weissrussischen Teil fort.

wo uns der amtierende Nationalparkdirektor Herr **Zdzislaw Szkirnc** sowie sein Amtsvorgänger von 1990–2003 Herr **Dr. Czeslaw Okolow** begrüßten und letzterer sodann die Führung übernahm.

Zunächst begann unser Besuch im Nationalparkmuseum auf dem Palasthügel,



Der Ort, auf dem sich das heutige Museum befindet, liegt inmitten des Palastparks. August III. („der Starke“), König von Polen und Kurfürst von Sachsen, ließ sich auf diesem Hügel ein hölzernes Jagd-schloss errichten. Stark mitgenom-men vom französisch-russischen Krieg, wurde es 1832 von den Rus-sen endgültig zerstört. An gleicher Stelle wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts der prunkvolle Zaren-palast errichtet, der Juli 1944 wäh-rend des Krieges teilweise zerstört wurde. Auf den Ruinen entstand in den 60er Jahren ein Hotel und Mu-seum, welches zum Ende des letzten Jahrhunderts komplett neu errichtet und erweitert wurde.



Anhand eindrucksvoller Dioramen mit interessanten Lichteffekten wur-den uns die Vielfalt dieses Natur-raumes, der Waldgesellschaften, der Artenreichtum von Flora und Fauna sowie der Kulturgeschichte in einer imposanten Ausstellung näher ge-bracht.

Im großen Ausstellungsraum vor ei-ner Gruppe Wisente (*Bison bonasus* L.) schildert uns Herr Dr. Okolow die Bedeutung von Bialowieza für die Erhaltungszucht dieser wichtigsten Tiere in Europa.

Das Gewicht eines erwachsenen Stieres kann in den Grenzen von 530–930 kg liegen, besonders große können sogar ein Gewicht von 1.000 kg erreichen. Die Kühe sind kleiner und leichter gebaut, sie erreichen ein Gewicht von 320 bis 540 kg.

Wisent, König des Urwaldes „zubr, król puszczy“

Der Urwald von Bialowieza ist allgemein als die Gegend bekannt, in der die letzte wilde Herde der Flachlandwisente gelebt hat, die auch Bialowieza-Wisente genannt wurden. Entscheidend für deren Überleben waren nicht nur die natürlichen Gegebenheiten dieser Region, sondern auch die Fürsorge und die Schutzmaßnahmen seitens der polnischen Könige und der russischen Zaren. Der zum königlichen Landbesitz gehörende Urwald besaß bereits im 16. Jh. eine relativ gut aufgebaute Verwaltung und einen Waldschutzdienst.

Katastrophale Auswirkung auf die Wisentpopulation hatte der erste Weltkrieg, trotz der Befehle der Generäle, die Wisente zu verschonen, kamen sehr viele infolge der Kriegshandlungen und Wilddieberei ums Leben. Unvermeidlich näherte sich das Ende der letzten natürlichen Herden der Tieflandwisente auf der Welt. Von der Herde, die über 700 Stück zählte, blieb kein einziger Wisent im Bialowieza-Urwald am Leben, der letzte fällt im Jahre 1919.

Nach der Ausrottung der letzten frei lebenden Herden im Bialowieza-Urwald und im Kaukasus sind in den euro-päischen Zoologischen Gärten und Tierparks 54 Wisente übrig geblieben, wovon nur noch 12 Tiere – fünf Stiere und sieben Kühe – fortpflanzungsfähig waren. Die Kaukasus-Linie ist hierbei nur mit einem Stier vertreten.

Die Restitution der Wisente in Polen begann traditionell in Bialowieza. Die ersten zwei Wisente wurden im September 1929 hierher gebracht und in einem neu erbauten Holzgehege untergebracht. Zugleich mit der Entwicklung der Zucht vergrößerte man auch das Reservat.

Die günstige Entwicklung der Wisentzucht in den Reservaten, die sich u. a. durch den Anstieg ihrer Anzahl zeigte, ge-stattete die Auswilderung im Urwald von Bialowieza 1952 im polnischen Teil, 1953 im heutigen weissrussischen Teil. 1957 wurde das erste Kalb in Freiheit geboren, bald darauf konnte man feststellen, dass die Anzahl der Wisente sich schnell erhöhte. 1966 waren es bereits mehr als 100 Stück und 1971 schon 200 Stück. 2004 leben in beiden Teilen des Urwaldes insgesamt 656 Wisente, d. h. in etwa so viele, wie zu Beginn des 20. Jh. Der Austausch der Teilpopu-

lationen wird durch einen mannshohen Zaun auf der weissrussischen Grenze verhindert. Der Abbau des Zaunes wird von der UNESCO fortwährend angemahnt.

Derzeit leben in Polen über 700 Wisente in 7 Reservaten oder in Freiheit in Herden in 5 Waldregionen. Der Weltbestand beläuft sich auf etwa 3.000 Tiere, 60 % frei lebend, der Grund liegt in dem großartigen Nachzuchterfolg von Bialowieza. Eine enorme Gefahr von Infektionen und sich rasch ausbreitender Epidemien besteht dennoch durch den extrem hohen Grad an Inzucht.



Der Urwald von Bialowieza ist vom Typ her ein Niederungswald und zeichnet sich durch eine Mischung von Laub- und immergrünen Nadelwäldern aus. Dominierend sind hier aus Eichen, Hainbuchen und Linden sowie aus Eichen, Fichten und Kiefern bestehende Mischwälder wie auch Kiefernwälder. Der Anteil der Fichtenwälder ist nicht groß, jedoch markant. Im Vergleich zu anderen Wäldern Polens unterscheidet sich der Urwald durch den hohen Anteil der Laub- und Mischwälder sowie durch einen urwüchsigen Baumbestand mit unterschiedlicher Alters-, Schicht- und Artenstruktur. Im gesamten Urwald von Bialowieza nehmen alte, natürliche Waldbestände 44 % der Waldfläche ein. Der größte Teil davon befindet sich im Zentrum des Urwalds, im Bereich der strikten Schutzzone des Bialowieza-Nationalparks.

Der Urwald liegt in der gemäßigten Klimazone, die mittlere Jahrestemperatur für Bialowieza beträgt 7 °C, die durchschnittliche Niederschlagsmenge pro Jahr 631 mm.

Herr Okolow hob die **Geschichte des Nationalparks** hervor.

Als bevorzugtes Jagdgebiet polnischer Könige und russischen Zaren genoss der Wald schon immer einen Sonderstatus. Das Vorkommen des Wisents trug hierzu maßgeblich bei. 1921 wurde der Park aufgrund seines Urwaldcharakters und der enormen Artenvielfalt zum Naturschutzgebiet erklärt und 1932 umbenannt in „Bialowieski Park Narodowy“. Der Bialowieza-Nationalpark ist der älteste von 23 Nationalparks in Polen, die zusammen 1 % der Landesfläche einnehmen. In Europa ist Polen hinter Schweden, Schweiz und Spanien das 4. europäische Land, welches einen Nationalpark ausgewiesen hat, weltweit rangiert der Nationalpark an Stelle 72. 1976 wurde der Nationalpark von der UNESCO zum Biosphärenreservat ernannt und 1979 zum ersten und einzigen Weltnaturerbe Polens erklärt.



1992 dehnte die UNESCO die Grenzen des Gebietes auf den angrenzenden weissrussischen Nationalpark „Belowesher Wald“ aus. So entstand ein grenzüberschreitendes polnisch-weissrussisches UNESCO-Schutzgebiet. 1997 wurde dem Park das Europäische Diplom verliehen.

Vom Museum aus führte unsere Wanderung durch den Palastpark. Dieser wurde im Zuge der Errichtung des Zarenpalastes von Walery Kronenberg geschaffen und ist den offenen und weitläufigen Englischen Gärten nachempfunden.

Vorbei an aufgelassenen kleinen Wiesenflächen erreichen wir das große Tor zur Prozessschutzzone, eine 4.750 ha große Fläche im Zentralbereich des Urwalds.



des, in welcher seit ihrer Einrichtung 1921 keine Forst- und Jagdwirtschaft betrieben wird. Neben dem Nutzungsverbot ist auch das sonst so beliebte Pilzesammeln verboten. Seit 1925 ist hier kein Motorverkehr zulässig. Auch Krzysztofs junger vierbeiniger Freund hatte außerhalb zu verweilen. Es galt ein strenges Wegegebot. Wir lassen uns inspirieren von „urigen“ Waldbildern mit ihrer Strukturdiversität, ihrer Dynamik und ihrer Artenvielfalt und gehen vorbei an mächtigen Bäumen, 410 fm Lebendvorrat und 120 fm Totholz je ha beeindruckten.

In dem zum Bialowieza-Nationalpark gehörenden Teil des Urwaldes (Prozessschutzzone) beträgt der Anteil der Laubbäume 65 % der Waldfläche, Erlenbruchwälder nehmen 15 % ein. Unter den Nadelwäldern macht der dominierende, frische Nadelmischwald 8 % aus. Innerhalb des Nationalparks ist der Anteil der einzelnen Baumarten wie folgt: Kiefer 21 %, Fichte 18 %, Erle 17 %, Eiche 16 %, Hainbuche 10 %, Birke 6 %, Esche 6 %, Espe, Linde und Ahorn jeweils etwa 2 %.



*Sich zersetzender Stamm mit *Fomitopsis rosea* kennzeichnet den Urwaldcharakter.*

Herr Okolow unterrichtet uns über die ältesten Forschungen im Nationalpark. Seit 1936 finden über Transsekte eine Permanentbeobachtung statt, in der alle 5–10 Jahre Bäume über 5 cm BHD kartiert werden. Wir erfahren, dass die Dauer für die Rekonstruktion von Waldbeständen nach ehemaliger Nutzung 300–350 Jahre beträgt. Charakterarten des Urwaldes werden vorgestellt. An anderer Stelle erfahren wir Interessantes über Halsband- und Weissrückenspecht.

Nachdem wir nur einen kleinen Teil der 10.500 ha großen polnischen Nationalparkfläche mit insgesamt 21 Naturreservaten durchwandern konnten, erhalten wir noch einen kleinen Ausblick. Seit 2 Jahren wird über eine Erweiterung der Nationalparkfläche um 12.000 ha in Politik und Medien diskutiert. Eine Gesetzesänderung in 2004 ermöglicht der Regierung eine Vergrößerung nur mit Zuspruch der angrenzenden Gemeinden. Eine Entscheidung wird Ende 2010 nach der Regierungsneuwahl erwartet. Je größer die einbezogene Waldfläche ist, desto größer ist der Erfolg des Schutzprozesses.

Wir verabschieden uns am Denkmal von **Adam Loret**, 1884–1939, 1. Generaldirektor der polnischen staatlichen Wälder und erster Leiter des Nationalparks Bialowieza von unserem Gastgeber und kehren nach Siolo Budy zum Mittag zurück.

**Montag, 23. August 2010**  
(Nachmittag)

**Ingrid BEITZEN-HEINEKE**

Für den Nachmittag an unserem ersten Besuchstag in **Bialowieza** waren einige Waldbilder in der **Oberförsterei Hajnówka** vorgesehen. Nach dem Mittagessen führte uns **Grzegorz Bielecki**, Leiter der Oberförsterei Hajnówka, in das Revier **Terenisko**. Wir erlebten sehr schöne Waldbilder in einem seit 1921 als Schutzgebiet ausgewiesenen Waldteil, sozusagen die „Umrandung“ des Nationalparks. Wir sahen ungleichaltrige Bestände aus Kiefer, verschiedenen Laubböhlzern und Fichte, die aber zum größten Teil durch Borkenkäferbefall abgestorben war.



Wir erfuhren, dass die Kiefer hier bis zu 360, die Fichte bis zu 200 Jahre alt wird. Seit den 80er Jahren ist die Fichte, deren Verjüngung hier sehr problematisch ist, in der Zerfallsphase. Bislang wurden die geschwächten Bäume genutzt, seit zwei Jahren dürfen die Käferbäume aber nicht mehr entnommen werden. Die Massenvermehrung des Buchdruckers ist dadurch nicht mehr aufzuhalten. Politisch ist dies aber so gewollt, die NGOs sind in dieser Diskussion offenbar erste Sieger.

Die Standorte hier sind überwiegend Braunerden. Die bisherige Dominanz der Nadelhölzer ist auf frühere landwirtschaftliche (Über-)nutzungen im 16. Jahrhundert zurückzuführen. Die Zerfallsphase der Nadelwälder (=Bór), oben beschrieben, führt jetzt zu einem Übergang in Laubholz-dominierte Wälder. In den Waldteilen, die nicht mehr bewirtschaftet werden dürfen, sind Hasel und Hainbuche im Vormarsch. In den bewirtschafteten Wäldern werden vorwiegend Ahorn und Eiche gepflanzt.

An einer wunderbaren Fichte, registrierter Samenbaum und Naturdenkmal, wurde uns das Problem der Forstleute noch einmal deutlich gemacht, die nicht verstehen können, dass diese seit Jahrhunderten von Menschen beeinflussten Wälder, die von den Forstleuten in den heutigen, offenbar schätzenswerten, Zustand entwickelt worden sind, nicht mehr genutzt werden sollen. Die Auflagen des Naturschutzes, (Natura 2000), werden seit Jah-

ren sowieso eingehalten. Nach Meinung der Forstleute wird der eher konservieren wollende Naturschutz dazu führen, dass diese Bestände aus dem Gleichgewicht kommen und das Landschaftsbild sich deutlich verändert.

Der Schutz bringt natürlich auch große Probleme für die Holzverarbeitende Industrie und, wie man direkt nach unserer Ankunft zu Hause in der Süddeutschen Zeitung lesen konnte, spürbare Einkommensverluste für die ländliche Bevölkerung. In einem Bericht in der Wochenendausgabe vom 4./5. 2009 war eine Greenpeace Aktion in Warschau beschrieben, die sich gegen das „Abholzen in der Puszcza“ wandte. Die Politik versucht wohl die Bevölkerung mit einer möglichen Unterschutzstellung anzufreunden, indem viel Geld in die Infrastruktur des Gebietes investiert wird. Auch eine Förderung des Tourismus ist keine wirkliche Alternative, da ein Betreten der Schutzgebiete nur sehr eingeschränkt erlaubt ist. Ziel ist eine Verdoppelung der heutigen Ausdehnung des Nationalparks, eine Entscheidung wird wohl in diesem Jahr noch erwartet.



In der benachbarten, forstlich bewirtschafteten **Försterei Czernonka** wurde uns gezeigt, wie die Entwicklung der dortigen Wälder in laubholzreiche, ungleichaltrige Bestände vonstatten geht. Es gibt



seit 1995 keine Kahlschläge mehr. In Femeln wird die Eiche mit anderen Mischbaumarten begründet. Dies ist trotz offenbar relativ hoher Wilddichte ohne Zaun, aber mit chemischem Verbissschutz möglich.

Nach dem ersten Weltkrieg wurden in diesem Gebiet durch eine englische Firma 2–3 Mio. Fm Eiche (Reparationshiebe) geschlagen. Diese Wunden versucht der heutige Waldbau mit der o. g. intensiven Einbringung der Eiche langsam zu heilen.

An dieser Stelle wurden wir dann durch ein kleines Kraut, das wir in größeren Mengen fanden, auf den

bevorstehenden Abend vorbereitet. *Melitis melissophyllum*, auf deutsch auch Immenblatt oder Waldmelisse, soll in Zukunft das Cumarinhaltige Büffelgras im berühmten Zóbrówka-Wódka ersetzen!

Bevor wir zu den geistigen Dingen übergehen durften, gab es jedoch noch ein geistliches Programm. Hajnówka, einem Ort, der erst vor ca. 100 Jahren gegründet wurde, wurde geprägt von der Holzindustrie, die von den großen Vorräten der Region gespeist wurde. Neben der Sägeindustrie, gibt es hier auch eine bedeutende Holzchemische Industrie.

Die Stadt ist auch Bischofssitz, der dortige Bischof war im Frühjahr bei dem schrecklichen Flugzeugunglück in der Nähe von Katyn umgekommen.



Unser Programmpunkt in Hajnówka war aber die **orthodoxe Kirche**, in den 80er Jahren in Form eines Schiffes in einer ganz besonders auffälligen und interessanten Architektur gebaut. Wir erfuhren vom dortigen Geistlichen ein wenig über die Besonderheiten der russisch orthodoxen Kirchen und der dort abgehaltenen Gottesdienste. Der Altarraum ist vom Kirchenschiff abgegrenzt durch eine Ikonostase, eine Ikonenwand.

Diese hat drei Türen. Auf der rechten Seite gibt es immer eine Darstellung von Jesus, links eine Ikone mit der Gottesmutter. Das mittlere Tor, das königliche Tor, führt zum Altar. Dieses Tor wird zur Eucharistiefeier geöffnet. Im Kirchenschiff gab es keine Bänke, die Gemeinde steht während des Got-



tesdienstes. Die Messe wird in kyrillisch gelesen. Es gibt keine Orgel, das Kreuzzeichen wird, anders als in der römisch katholischen Kirche, mit drei Fingern gemacht.



Obwohl unsere forstlichen Führer auf die Zeit drängten, ließ sich der Pope nicht beirren und stellte uns seine Kirche wortreich und mit großem Engagement vor.



Dann ging es weiter zur Schmalspurbahn, die uns zu unserem Begrüßungsabend nach **Topilo** bringen sollte. Diese Bahn war 1916 von den Deutschen zur Erschließung des Bialowieza-Waldes gebaut worden. Sägewerke, Zimmereien und Chemiefabriken entstanden am Rande des Waldes. 1939 war diese Bahn 360 km lang, es gab 24 Dampflokomotiven. Jedes Jahr wurden so 1 Mio. Fm Holz geerntet und transportiert. Im 2. Weltkrieg diente die Bahn auch zum Personentransport. Nach dem Krieg waren nur noch 180 km Schienenwege übrig, aber es gab eine schnelle Rekonstruktion und in den 60er Jahren wurden bereits wieder 200.000 Fm Holz jährlich transportiert. Erst 1991 wurde dieser Transport eingestellt und die Bahn in eine Touristenattraktion umgewandelt. So fuhren wir hinein in die sumpfigen Wälder, eigentlich erwartete man ständig die Wisentherde oder wenigstens ein paar Elche hinter der nächsten Kurve, allerdings waren diese rechtzeitig vorgewarnt, denn ein edler Sängerwettstreit deutscher und polnischer Jagdhörner jeweils an einem Ende unseres Zuges begann. Hanno Müller-Bothen und Markus Kühling vertraten uns hervorragend, aber natürlich blies der polnische Kollege, das haben wir schon oft auf unseren Reisen erlebt, ebenfalls brillant.



Damit die Mägen nicht ganz so laut knurrten und die Kehle nicht völlig austrocknete, war natürlich perfekt vorgesorgt: Reichlich Zubr-Bier, Zóbrówka-Wódka, Apfelsaft und Käsehäppchen machten die Runde. Warum erwähne ich den Apfelsaft? Weil Apfelsaft + Zóbrówka = Szarlotka (Apfelkuchen) ergeben, das Modegetränk der polnischen Jugendlichen! Köstlich!

Wir machten noch einmal Halt in einem Flusstal. Zur Oberförsterei Hajnówka gehören 2.000 ha offene Flächen, vor allem entlang dieses Flusses. Früher wurden diese Wiesen von Landwirten bewirtschaftet, das rechnet sich aber heute nicht mehr. In den Schilfgebieten gibt es nun Vorkommen der Rohrdommel, aber Vorkommen anderer



Arten, wie z. B. des Schreiadlers, die auf diese Bewirtschaftung angewiesen sind (z. B. für die Futtersuche) sind gefährdet. Mit Unterstützung der EU werden heute Flächen wieder regelmäßig gemäht, um auch diesen Arten Überlebenschancen zu geben. Über 100 Vogelarten sollen hier vorkommen.

Am „Bahnhof“ in Topilo wurden wir mit Musik vom Schifferklavier empfangen. Zahlreiche polnische Kollegen erwarteten uns an einem herrlichen Plätzchen am See, das Lagerfeuer war vorbereitet, das Wildschwein brutzelte am Spieß und die Tische bogen sich unter den vielen Köstlichkeiten, die für uns vorbereitet waren: Schmalz, Brot, diverse Wurstsorten,



Gemüse, Pierogi, vorweg eine köstliche Suppe, würziger Speck, es war wie im Schlaraffenland. Natürlich wurde das Ganze nur verdaulich mit dem einen oder anderen Wodka zwischendurch, aber dennoch hatte man außerdem an eine gute Medizin gedacht. Mehrere harmlos aussehende weiße Kanister waren gefüllt mit einer selbstgebrauten Medizin, die wir nun alle probieren sollten. Dafür mussten wir aber unsere Wassergläser leeren, nicht die kleinen Wodkagläser! Später erfuhren wir, dass dieses „Medizin“ ungefähr 60 % hatte! Nun, sie vertrieb die Trägheit nach dem Essen, das wir nach dem Wildschwein noch mit einer Portion Flusskrebse krönten, und so begann nach den üblichen Toasts und Reden noch ein echter Sängertwist. Hier siegten, wie immer, eindeutig die Polen, die einfach textsicher und stimmsicher sind. Dank unserem bewährten „Chorleiter“ Thomas Schröder holen wir aber schon ganz gut auf, wenn wir auch nach wie vor ohne unsere Textzettel verloren wären. **„Unser“ Professor Jerzy Modrzynski** bewährte sich mal wieder als **perfekte Integrationsfigur**, er sang auf beiden Seiten mit und kannte immer noch mal eine Strophe mehr als alle anderen.



Einen Satz unseres polnischen Kollegen sollten wir erwähnen. Er erinnerte daran, dass es noch vor gut 20 Jahren nicht vorstellbar gewesen wäre, dass Deutsche und Polen, hier, weit im Osten, kurz vor der weißrussischen Grenze, friedlich zusammen sitzen und gemeinsam feiern.

Dies war eine schöne Bestätigung für diesen jährlichen Austausch des Nordwestdeutschen Forstvereins mit Polen, den Karl Möhring bereits 1984 ins Leben gerufen hat!

**Dienstag, 24. August 2010**  
(Vormittag)

**Hagen DILLING**

Auf das angesichts der bevorstehenden, langen Fahrt vorverlegte Frühstück war die Pension dann doch nicht vorbereitet. „Statt Frühstück“ kündete Jerzy die kurzerhand eingeschobene Besichtigung des kleinen Freilichtmuseums an, die der Pensionswirt mit Engagement gern selbst führte: Ein Ensemble von typischen, alten Bauernhäusern des ört-



lichen Baustils. Dieser kennzeichnete sich dadurch, dass die Blockhäuser aus behauenen Balken aufgebaut wurden (im Gegensatz z. B. zu den runden Balken russischer Blockhäuser). Das Hauptgebäude von 1836 war damals modern gestaltet mit einem zentralen Flur, der einerseits Zugang zum Lagerraum, andererseits zum beheizten Wohn- und Schlafraum bot und selbst als Werkraum für alle jahreszeitlich anfallenden Arbeiten der kleinen Landwirtschaft diente. Der kleine Wohnraum war drei Generationen unter einem Dach Lebensmittelpunkt, dennoch konnte es im Winter auf Grund der „guten Belüftung“ kalt werden. Die Kinder schliefen zwar auf dem Ofen, die älteren Generationen aber entlang der Wände. Im Winter wurde das Haus daher außen mit einer Schicht aus Nadelstreu zusätzlich abgedichtet, was zu einem guten Aroma aus ätherischen Ölen geführt haben soll.



Das Frühstück wurde dann aber doch noch eingenommen, was hinsichtlich Magenfüllung und Kaffeegenuss zu Tagesbeginn zwar angenehm war, so aber vom Start weg zu einer empfindlichen Verzögerung im ohnehin dicht gedrängten Zeitplan führte. Um es gleich vorweg zu nehmen: Diese Verzögerung konnten wir im Laufe des Tages nicht wieder aufholen, so dass wir von Station zu Station bereits mit Verspätung eintrafen.

Unser erster Exkursionspunkt war nach ein- einhalb Stunden Fahrt der an der weis- russischen Grenze gelegene Forstbetrieb Krynki. Hier wurden wir mit einem selbst- gemachten Kornelkirschen-Likör sehr herz-

lich begrüßt und hatten im Anschluss zunächst die Möglichkeit, unsere Reisegruppe den polnischen Kollegen vorzustellen.



Es folgte die Präsentation des eigentlichen Exkursionsobjektes, des **Forstbetriebs Krynki**. Ein vielgestaltiger Forstbetrieb, der neben 15.000 ha kieferngeprägten Waldes noch 6.000 ha landwirtschaftliche Flächen zu betreuen hat, die auf Grund ihrer Ertragsschwäche aufgeforstet werden sollen.

Einen Schwerpunkt des Forstbetriebs stellt das waldpädagogische und waldtouristische Zentrum „Silvarium“ dar, das seit 2006 besteht und noch immer weiter vervollständigt wird. Von Herrn **Waldemar P. Sieradzki als Leiter des Forstbetriebs Krynki** zu Recht mit Stolz zunächst in einer englischsprachigen Film-Präsentation vorgestellt, konnten wir anschließend noch einen zügigen Rundgang durch die Außenanlagen des Silvariums unternehmen. In der Anlage wird ein weiter Bogen gespannt von den geologischen Grundlagen (ein Steinpark mit Findlingen und – von besonderem Interesse bei den Exkursionsteilnehmern – vier Störchen), über die Vermittlung alten Wissens im Gewürz- und Heilkräutergarten (ein Rezept für die sachgerechte Verwendung des Gagelstrauchs wurde zwar erwähnt, aber nicht preis gegeben) und verschiedener naturkundlicher Aspekte (z. B. in Beton gegossene Fährtenbilder, verschieden gestaltete Sonnenuhren, Anlagen von Teichen und Bachläufen) bis hin zum Ausstellungsgebäude. Letzteres beinhaltet verschiedene, liebevoll und sehr aufwändig gestaltete Dioramen mit dem Ziel, die gesamte Säugetier- und Vogelwelt der Gegend in verschiedenen Jahreszeiten darzustellen. Zusätzlich wird ein Lehrbienenvolk und ein Ameisenvolk gehalten. Das Silvarium bietet daher die Möglichkeit, verschiedenste Altersgruppen zu verschiedensten Themen rund um nachhaltige Entwicklung, Forstwirtschaft sowie insbesondere der Tierwelt der Region zu unterrichten. Mit rund 40.000 Besuchern je Jahr (insbesondere Schulklassen) wird das Zentrum sehr gut angenommen.

Konzeptionell ergänzt wird das Silvarium durch eine konsequente Förderung der Waldtouristik. Herr Sieradzki führte aus, dass die Vermittlung waldpädagogischer Inhalte mit dem Ziel verknüpft sein müsse, dass die Menschen auch einen Zugang zum Wald bekämen und diesen selbstständig aufsuchen können. Vermittels des

preisgekrönten interaktiven Internetauftritts des Forstbetriebs, der uns im Rahmen der Präsentation vorgestellt wurde, können sich Interessierte zu verschiedenen, waldtouristischen Angeboten umfassend informieren und bekommen interessante Ausflugsziele vorgestellt.

Mit 60.000 Fm Stammholzeinschlag finanziert sich der Forstbetrieb nach Angaben Herrn Sieradzki selbst. Ein erstaunliches Ergebnis nicht nur angesichts der aufwändigen Gestaltung des Silvariums. Auf der anschließenden Bus-Exkursion konnte ein erster Eindruck der gewaltigen Aufforstungen landwirtschaftlicher Flächen der letzten Jahrzehnte gewonnen werden, die nun gepflegt und weiterbehandelt werden wollen. Dies wäre sicherlich ein eigener, interes-



santer Exkursionspunkt gewesen, konnte so aber nur gestreift werden. So erwähnten die Kollegen, dass vereinzelt Probleme mit Hallimasch aufgetreten seien, und dass zwischenzeitlich die Durchforstungs- und Abtriebserlöse der ersten Aufforstungen erhebliche Deckungsbeiträge für das Aufforstungsprogramm beisteuern könnten. Sicherlich interessant wäre auch die Baumartenwahl auf den Flächen gewesen. Die von uns teilweise erspähte Roteiche muss jedenfalls eine optische Täuschung gewesen sein, da diese Baumart in Polen als Fremdländer ja nicht künstlich eingebracht wird.



Die Exkursion abgeschlossen hat der Besuch des ökumenischen Hügels. Oberhalb eines künstlich angelegten, für Erholungszwecke genutzten Sees, ist ein Ort der Andacht für alle Religionen geschaffen worden. Weithin sichtbares Zeichen sind das katholische und das orthodoxe Kreuz, aber auch ein Stein mit muslimischer Symbolik ist vorhanden. Der angeschlossene, rund fünf Kilometer lange „ökumenische Pfad“ erinnert an die slawischen, muslimischen, jüdischen und christlichen Wurzeln der Region, jeweils mit einer Holzskulptur einer Gottheit oder eines Heiligen. Ein schönes Bild für ein friedliches Miteinander einer auf Grund ihrer Geschichte multikulturell geprägten Region.

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass wir nicht nur an Eindrücken überladen den Vormittag beendeten, sondern dass sich die polnischen Kollegen noch ein ganz besonderes Geschenk für uns ausdachten: Ein individuell mit Namen versehener Flachmann wird uns zukünftig bei kalten Wintertagen stets an diesen eindrucksvollen Besuch in Krynki erinnern.

**Dienstag, 24. August 2010**  
(Nachmittag)

**Thomas SCHRÖDER**

## Spitzenkiefern, Arboretum und Ikonen in Suprasl

Am Nachmittag des 24. August 2010 wurden wir vom Leiter des Forstamtes **Suprasl, Bogdan Kolenda** und seinen Mitarbeitern **Krzysztof Łaziuk**, zuständig für Naturschutz sowie **Maciej Łukaszewicz**, zuständig für Jagd, am Arboretum in **Kopna Góra** empfangen.

Dieses Arboretum wurde 1988 als erstes seiner Art in Nord-Ost-Polen begründet, etwa 30 km östlich von Białystok gelegen.

Auf 26 Hektar ist es abwechslungsreich gestaltet mit Waldformation des Knyszynwaldes einerseits und parkartig angeordneten Einzelbäumen sowie Baumgruppen andererseits. Das kontinentale Klima begrenzt die Baumartenvielfalt. Von den ursprünglich 50 Arten sind mittlerweile einige klimabedingt (ca. 130 Tage mit Temperaturen unter 0 °C) ausgefallen, insbesondere Zypressen hielten die Minustemperaturen nicht aus.



Unser Gang durch den Park führte uns weiter zu Natalia. Natalia, benannt nach der Tochter des Begründers des Arboretums entpuppte sich als ein ansprechend gestalteter künstlicher See, von wo aus der Blick in eine Flusslandschaft schweifen konnte.

Am Eingangstor des Arboretums stand auf einer großen Holztafel geschrieben: ARBORETUM IM. POWSTANLOW 1863. Ein Hinweis auf das Jahr des Aufstandes der Polen, die sich zusammen mit Litauern und Ukrainern gegen die russische Besatzung auflehnt hatten. Hier wurde dem deutschen Besucher deutlich, welches schweres Schicksal das polnische Volk in der Zeit der Teilung erlitt.

Obwohl im Programm nicht vorgesehen, wurde doch ein Abstecher in den Wald unternommen, um einige Exemplare von Kiefern mit Spitzenqualität an Astreinheit, Geradschaftigkeit und beeindruckender Höhe zu besichtigen.

Dazu noch einige Daten zum Forstamt Suprasl:

- Waldfläche: 17.500 ha mit 12 Revieren
- Holzeinschlag: 83.000 Fm/Jahr das sind ca. 5 Fm/ha

Das Forstamt bringt jährlich ca. 800 Fm Kiefernholz in Furnierqualität auf den Markt. Im Alter von 130 Jahren ist die Kiefer hiebsreif und die Bestände werden im streifenweisen Kahlschlag genutzt.

Der letzte Programmpunkt dieses Tages war der Besuch des **Klosters Suprasl** mit der berühmten Ikonensammlung.



Das Kloster wurde im Jahre 1503 von Tartaren aus Kiew begründet. Die Cerkew (Klosterkirche) erscheint dem Besucher in einer Mischung aus gotischem und byzantinischem Stil, vier Türme dienen der Verteidigung. Im 18. Jahrhundert wurden die Ikonen übermalt, eine Orgel eingebaut. Erst mit dem Wiedererstarken der Orthodoxen Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt. Beim Einmarsch der sowjetischen Armee 1939 haben die Sowjets die Ikonen vernichtet und eine Schmiede errichtet. 1944 wurde die Cerkew durch deutsche Truppen – einige sagen, es seien nicht Deutsche, sondern Ukrainer gewesen – zerstört.

Der Wiederaufbau begann Ende der 80er Jahre, mit Schwerpunkt in den 90ern. Heute leben noch zehn Mönche in dem Kloster.



Den Abschluss bildete die Besichtigung der Ikonensammlung, dieses Thema überforderte jedoch einige Teilnehmer der Reisegruppe nach einem so langen und informationsbeladenen Tag.



Am Abend genossen wir wieder einmal die Gastfreundschaft unserer polnischen Kollegen in einem guten Restaurant in Supraśl in direkter Nachbarschaft des Palastes Buchholz, eines weiteren Zeugen der wechselvollen Geschichte Polens.

**Mittwoch, 25. August 2010**

(Vormittag)

**Wilken HARTWIG**

**Waldförderungskomplex „Lasy Mazurskie“ (Masurische Forsten)  
Bewirtschaftung der Forstgebiete nach dem Sturm im Juli 2002**

Das Ziel des Vormittags: Die Oberförsterei **Pisz, in der Johannesburger Heide.**



Die Fahrt führt durch die herrliche Masurische Landschaft: kuptiertes Gelände, wechselnd Bruchwälder, Acker-, Wiesen- und Brachflächen, den weiten Kiefernwäldern, häufig unterbaut mit Eiche, Birke und Fichte und natürlich den riesigen Masurischen Seen mit ausgedehnten Schilfpatrien.

Es geht vorbei am größten polnischen Truppenübungsplatz. Auch hier erfolgt die Bewirtschaftung durch die Staatsforstverwaltung. Auf 22.000 ha übt die Polnische Armee.

Aber auch die Nato ist zu Gast, z. B. zu gemeinsamen Übungen von deutschen und polnischen Soldaten.

In der Oberförsterei Pisz werden wir vom FoAl **Robert Trabka** herzlich empfangen, weitere Worte übergibt er aber seiner Stellvertreterin **Elzbieta Maszkiewicz**, da er erst seit zwei Monaten im Amt weilt.

Die Oberförsterei bewirtschaftet eine Fläche von 36.500 ha mit 25 Revierförstereien.

Im FoA befindet sich ein „Wildzuchtgebiet“ von 12.000 ha, in dem die Jagdvermarktung im Vordergrund steht.

Das Land um Pisz zeichnet sich durch besondere klimatische Eigenschaften aus, hier treffen zwei Klimazonen aufeinander: Kontinental und Ozeanisch. Daraus resultieren häufige und gewaltsame Wetterumschläge, was besonders die Segler auf dem Sniardy-See (Spirdingsee), dem größten polnischen See, der in Teilen im FoA Bereich liegt, zu spüren bekommen.

Die Landschaft entstand in der letzten Eiszeit („Ostsee-Eiszeit“) und zeichnet sich durch einen Reichtum an geomorphologischen Formen aus: Endmoränenhügel, wellige Ebenen der Grundmoränen, breite Sanderebenen mit Torfgefügen.

Die Baumartenzusammensetzung dominiert mit 85 % die Kiefer, gefolgt von Birke, Fichte, Schwarzerle und Eiche.

Der 4. Juli 2002: In 15 Minuten werden in Pisz 12.000 ha Wald von einem Orkan geschädigt, davon einige tausend ha komplett geworfen.

Das Gesamtausmaß der Schäden umfasst nach der Aufarbeitung ca. 2 Mio. Fm. Alle



Baumarten wurden entsprechend ihrer Verteilung geworfen. Diesem Sommersturm konnten nicht einmal die Eichen standhalten.

Wir sehen die Aufarbeitung der Sturmschäden in einem eindrucksvollen Film (der sicherlich nicht mit der polnischen Fachkraft für Arbeitssicherheit abgestimmt wurde).

Unfälle gab es allerdings keine (2 Mio. Fm mit wenig Schutzausrüstung, keine Baggerunterstützung, wenig Seilschlepper, Forstwirte, die lediglich zwei Wochen Motorsägenlehrgang hinter sich haben), zwingt zur Erkenntnis, dass eine Auslagerung der Forstwirtschaftstätigkeiten von eigenen Mitarbeitern zu Unternehmern auch die Unfälle gen Null tendieren lässt.

Zumindest die Unfallmeldungen . . .

1200 Waldarbeiter (ausschließlich Unternehmer), sechs Harvester und auf den stark vernässten Flächen Seilkräne, arbeiteten den Windwurf auf. Hinzu kamen 180 Bedienstete aus 27 FoÄ für Arbeitsorganisation, Holzaushaltung und den Holzverkauf.

Für das wertvolle Holz wurde für zwei FoÄ ein Wasserlager für zwei Jahre in einem See eingerichtet.



#### **„Nach dem Sturm ist vor dem Sturm“ – Wiederaufforstungsprogramm der polnischen Kollegen:**

Zunächst wurden 470 ha als Prozessschutzflächen ausgewiesen. In dem Gebiet „Szast“ werden die sukzessionalen Entwicklungen nach dem Windwurf beobachtet und wissenschaftlich begleitet. Gleichsam dient die Fläche der Öffentlichkeitsarbeit.

Der Besuch eines großen Aussichtsturmes führt uns eindrucksvoll das Ausmaß der Schäden vor Augen. Die Birke gewinnt in den ersten Jahren überhand, aber auch die Kiefer ist schon überall zu finden. Allerdings setzt besonders ihr das Elchwild zu.

Starke Schälschäden, aber auch der Verbiss durch die hohen Bestände von Elch- und Rotwild schränken eine wirklich natürliche Entwicklung der Windwurfflächen stark ein.

Die künstliche Wiederaufforstung erfolgt schematisch unter Berücksichtigung der späteren Erschließungslinien und vor allem der Einbringung von Laubholzhorsten.

Insgesamt wurden im FoÄ seit dem Sturm 4,8 Mio. Pflanzen in die Erde gebracht. Davon entfallen je 700.000 auf Eiche und Birke, den Rest bildet die Kiefer.

Bei Pflanzzahlen von 10.000 Stk./ha in der Kiefer und 6.000 Stk./ha im Laubholz erscheint die Zahl von 4,8 Mio. Pflanzen nicht sehr hoch. Allerdings wird in vielen Bereichen die Naturverjüngung aus Birke und Kiefer übernommen und z. T. Erschließungslinien nicht mit bepflanzt, so dass die Bruttopflanzfläche bedeutend höher ist, als diese Zahl vermuten lässt.

Interessant ist die Flächenvorbereitung:

Alle Flächen, ob nach Windwurf oder Abtrieb, werden zunächst für zwei Jahre liegen gelassen. Ist die Rüsselkäfergefahr gebannt, wird die Fläche gemulcht, evtl. zusätzlich noch gefräst.

Das Mulchen und Fräsen der Flächen kostet ca. 400,- €/ha je Arbeitsgang.

Ein Exkursionspunkt zeigt einen Aufforstungsversuch mit 1-jährigen Kiefern (500,- €/ha), 2-jährigen Kiefern (1.150,- €/ha) und 2-jährigen Kiefern-Containern (1.500,- €/ha).

Das überzeugendste Bild liefern unter Berücksichtigung der Begründungskosten die 2-jährigen Kiefern. Sie hatten schon einen ausreichenden Vorsprung vor der Begleitvegetation und verzeichneten nur geringe Ausfälle.

Deutlich wird an diesem Exkursionspunkt, das streng schematische Vorgehen: Schachbrettartig gepflanzte Birke, in den Kiefern-Kulturen jedoch konsequente Entnahme der naturverjüngten Birke.

Nächster Exkursionspunkt, eine Kulturfläche eines vor drei Jahren abgetriebenen 130-jährigen (Umtriebszeit erreicht) Kiefern-Bestandes, nach Schlagruhe gemulcht. Die auflaufende Naturverjüngung zeigt sich jedoch extrem ungleich

verteilt, da die Wasserhaltefähigkeit in dem groben Mulch zu gering ist. Hier soll in Kürze ein Durchgang mit der Fräse eine gleichmäßige Naturverjüngung einleiten.



Inmitten des großen Waldkomplexes „Szast“ kommen wir zu einem alten Waldfriedhof, den die stellvertretende Forstamtsleiterin vor wenigen Jahren erst entdeckt hat. Auf den Grabstellen finden sich deutsche Namen aus den Jahren 1870 bis 1942.

Der Friedhof wurde von einer Organisation mit russischen, polnischen und deutschen Jugendlichen wieder herausgepflegt.

Es ist beeindruckend, wie an vielen Stellen sehr offen und ohne Vorbehalte mit der z. T. aus polnischer Sicht nicht einfachen gemeinsamen Vergangenheit umgegangen wird.

Mit dem Bus geht es weiter durch die wiederbewaldeten Windwurfflächen und die Prozessschutzfläche „Szast“ – wir bestaunen gerade die Sukzession inmitten eines großen Sumpfggebietes, da kommt von Ralf Krüger von der letzten Bank:

„Und gleich tut sich der Vorhang auf und an einem idyllischen See warten hübsche Kellnerinnen mit dem Mittagessen auf uns ...“

Und so sollte es geschehen . . .



**Mittwoch, 25. August 2010**  
(Nachmittag)

**Haro HEINTZE**

### **Baumschule und Darre im Forstamt Maskulinskie**

Als wir die Oberförsterei **Pisz (Johannisburg)** verliessen – die Fahrt ging über einen holperigen Waldweg – kamen wir an einen deutlich spürbaren „Grenzübergang“. Ab hier im Forstamt **Maskulinskie** begann eine nagelneue von der EU gesponserte Teerstrasse durch den Wald. Wir wurden begrüßt vom **Leiter Cycick** sowie dem **Büroleiter Bernad Tarara** (der wiederum schon einige Bekannte von seinem Deutschlandbesuch wiedererkannt und herzlich begrüßt hatte).



Eigentlich sollte die Fahrt in einen Kiefern-Saatgutbestand gehen, aber wir stiessen unterwegs auf aktive Forstarbeiter. Die sind in Polen nicht „staatlich“, sondern immer als Unternehmer tätig. Hier wurde im FSC-zertifizierten Staatswald 90-jährige Kiefer durchforstet und überwiegend als Masten ausgehalten. Für dieses Sortiment werden 800 \$/t gezahlt, nach Abzug der Werbungskosten verbleiben somit ca. 60 Euro übrig! Das Holz wird durch den Revierförster am stehenden Stamm ausgehalten, d. h. jeder zu fällende Baum ist schon seiner Sortierung gemäss entsprechend farblich markiert, so dass der Fäller und auch der Rucker wissen, wie der Baum abzulängen ist. Uns wurde hier vor Ort auch klar, warum im Wald so gut wie kein Holzpolter zu sehen ist: alles geschlagenes Holz wird auf Holzlagerplätze gebracht und dort entsprechend der Verwendung für den Käufer vorgehalten.

Bevor wir zum ersten Hauptexkursionspunkt kommen, hier einige Daten zum Forstamt Maskulinskie: 28.400 ha, 86 % Kiefer, Niederschlag 580 mm, Vegetationszeit 200 Tage, 310 Vfm/ha, Durchschnittsalter 72 Jahre, Zuwachs 4,3 fm. Saatgutbestände auf 350 ha (343 Kiefer, 7 Euro Lärche).



Der Besuch der größten von acht Forstbaumschulen (8 ha) fand unter Zeitdruck statt, weil wir wegen einer Brückenbaustelle in Ruciane den Engpass bis 16 Uhr erreichen mussten, um einen großen Umweg zu vermeiden.

Der **Baumschulleiter Bodniak** führte uns einen sehr sauberen Betrieb vor. Hier wird vor allem Kiefer 2/0 (1 Mio.) aber auch 300.000 Eichen, 40.000 Buchen sowie Ahorn, Roterle und Hainbuche angezogen. Die Pflanzen sind überwiegend für den Eigenbedarf, gehen aber auch an Nachbarbetriebe und als Lohnanzucht nach Skandinavien. Die Wasserversorgung erfolgt über zwei Hochbehälter, in die Grundwasser zum Temperieren gepumpt wird.

Eine Besonderheit wurde uns dann noch vorgestellt: ein Eiskeller. Eine langgestreckte Lagerhalle aus Holz ist zur Hälfte in die Erde eingelassen und wird im Frühjahr mit Eisschollen aus nahen Seen ausgelegt. So läßt sich der Austrieb von Laubgehölzen um gut zwei Wochen hinauszögern.



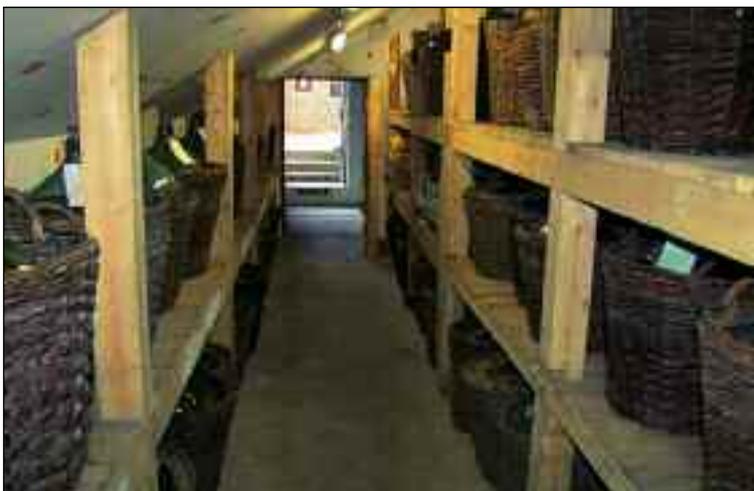
Weiter ging es zum Thema Saatgut in zwei anerkannte Kiefernbestände, einer in Mischung mit Euro Lärche. Diese wurde – außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes – 1980 vom FSC aufgrund ihrer hervorragenden Qualität und Wuchsleistung besonders hervorgehoben. Daß das Forstamt dann einen Saatgutbestand daraus machte, fand nicht gerade Begeisterung beim FSC . . .

Die Saatgut-Kiefer ist 105 Jahre alt und wird seit den 1960ern beerntet. Um die Saatguternte zu erleichtern ist das Forstamt dabei auf später einmal 130 ha Samenplantagen anzulegen; zur Zeit sind 54 ha realisiert.



Bislang wurden gut 60 kg Kiefernseed gewonnen. Das reicht theoretisch für die Produktion von rund 10 Millionen Pflanzen. Die Lärche findet überwiegend Verwendung bei Ackeraufforstungen.

Die letzte Station des Tages war die Besichtigung der Samendarre. Sie wurde 1890 nach dem Entwickler K. v. Pentz errichtet und zwischenzeitlich erweitert und modernisiert. Der eigentliche Darrvorgang läuft aber immer noch nach den ursprünglichen Abläufen ab. Die Zapfen werden bis in den sechsten Stock des Zapfenlagers befördert und gelangen von dort über Rutschen innerhalb von ca. 30 Stunden Etage für Etage nach unten. Bei dieser „Reise“ verlieren die Zapfen durch die aufströmende Luft an Wassergehalt und öffnen sich. Unten angekommen wird das Erntegut getrennt nach Ernteort ins Nachbargebäude transportiert und auf Trockensieben, die durch Warmluft durchströmt werden, vollständig ausgelöst. Es folgt noch Entflügelung und Reinigung des Saatgutes, bevor dieses in Flaschen abgefüllt und dann im Samenlager bei etwa 5 °C aufbewahrt werden kann.



**Mittwoch, 25. August 2010**  
(Abend)

**Marcus KÜHLING**

### **Integrationstreffen der deutschen und polnischen Forstleute**

Der letzte Programmpunkt eines unter dem forstfachlichen Aspekt gesehen spannenden Tages der Exkursionswoche stand unter dem Motto „Integration“. Auf dem **Grillplatz der Samendarre** in Ruciane haben die Mitarbeiter der **Oberförsterei Maskulinskie** uns deutschen Forstleuten ein schier unerschöpfliches Angebot an Grillköstlichkeiten vorbereitet. Gezapftes Bier und natürlich der gute polnische Wodka ließen die ohnehin schon gute Stimmung nochmals steigen.



Es dauerte nicht lange bis die Musik die angeregten Gespräche ablöste. Es wechselten sich sowohl polnische und deutsche Trinksprüche und Freundschaftsbekundungen als auch forstlich-jagdliche Gesänge ab. Dazwischen gab es von exzellenten Hornisten kurze Sequenzen konzertanter Jagdhornmusik, die allgemeine Beachtung fanden. Flackerndes Feuer, klirrende Gläser und eine ausgelassene Stimmung der Forstleute führten schließlich zum Höhepunkt des Abends.

Der Konzertmeister **Thomas Schröder** übernahm das Ruder. Eilig wurden die Stimmen verteilt. Im martialischem „Wumm-taah“ nahm die begleitende Rhythmusgruppe langsam Fahrt auf. Unter den überraschten, ja leicht verwirrten Blicken unserer polnischen Freunde ließ die Rhythmuscombo ihr „Wumm-taah“ immer lauter bis hin zur Extase anschwellen. Dann endlich entstieg aus der Hitze des Feuers zunächst sanft und zart: Salomé! Der Solist übertraf sich selbst! Heimlich und zugleich gefährlich drangen den gespannten Zuhörern die Verse ins Ohr. In bisher nie dargebotener Form schlug die Melodiegruppe mit dem Refrain jeden in seinem Bann. Keiner konnte sich der Salomé entziehen. In wogenden Wellen strebte das Stück mehrmals seinem Höhepunkt entgegen. Als der letzte Ton schließlich verklungen war, löste zunächst vorsichtiger Beifall, dann aber frenetischer Jubel der Zuhörer die Spannung auf.



Da das angesetzte Ende des Integrationsabends bereits um einiges an Zeit überschritten war, fuhren wir nach herzlichem Abschied wieder zurück in unsere Behausung.

# Kooperation mit Polen verstärkt



## Kooperation zwischen PTL und DFV auf neuer Basis

Die neue Vereinbarung zwischen der Polnischen Forstgesellschaft (PTL) und dem DFV wurde am 15.09.2010 im Rahmen der PTL-Tagung in Polańczyk feierlich unterzeichnet. Insoz. Carsten Wölke (Präsident DFV) und insoz. Prof. Andrzej Gajewski (Präsident PTL).

*Der folgende Beitrag wurde für den Bericht über die forstliche Neuentwerfung von 26 Forstvereins-Mitgliedern in den Bereichen Jagdwaldnetzen (Jagdwald) vom 22. bis 28. August 2010 geschrieben. Er gibt ein gutes Bild der Kooperation mit Polen wieder.*

## Ein Integrationstreffen in Polen!

So der offizielle Tagesordnungspunkt für den 25. August 2010 von 15.00 bis 20.00 Uhr: Abendessen im Lagerfeuer verbunden mit einem Integrationstreffen der deutschen und polnischen Forstleute. Durchzuführen in Buciane in der Oberförsterei Maskulowka.

Bei dem derzeitigen Rufwort Integration fallen einem angesichts der aktuellen Diskussion alle Fachliteraturen menschlichen Miteinanders ein. Es sei denn, man ist oder war gerade in Polen. Dort ist es anders: Dort verbindet Integration, Gast-Freundschaft, Offenheit und Herzlichkeit Besucher und Besuchte, Polen und Deutsche, Forstleute und Forstmanager. Und allen Besei-

gungen im dem Integrationstreffen war klar: dass wir uns nicht an das Programmende 20 Uhr halten würden. Somit war dieser Abend ausfallsamer und spontaner. Fröhlichkeit sondern esempirisch für die gesamte Besatz. Zeitweise entstand zudem der Eindruck eines deutsch-polnischen Sängerkreislaufs, gefolgt von Selbstgebräuteten und jeder Menge Geplätschens.

Und so können wir festhalten, dass es kein Integrationsproblem oder ähnlich Schwieriges mit unseren polnischen Freunden gibt! Ganz im Gegenteil: Die Fokusdomäne war geleitet von fachlicher Offenheit (mithin auch der Benennung von Problemen), wachsender Spannung, historisch: Aufklärendem und kulturell: Anregendem. Und weiter einmal kamen wir nicht an deutsche Vergangenheit vorbei, die uns die polnischen Freunde erfreulich entspannt und unverkrampt nahbrachten. Auch dafür gilt ihnen allen unser aufrichtiger Dank!

Im 26. Jahr der deutsch-polnischen Freundschaft auf Ebene des Nordwestdeutschen Forstvereins (NWDFV) und der Polnischen Forstgesellschaft (PTL) bahnte sich nun bereits eine neue Ära an. Nicht unbedingt zog sich mit wichtiger Miene, Unseren und seinem BlackBerry unser Mitreisender Marcus Kähling, Geschäftsführer des DFV, immer wieder zurück. Gegen Ende unserer Reise verkündete er darin, dass in Fortsetzung aber auch Erweiterung der ehedem von Karl Mähling initiierten Vereinbarung zwischen NWDFV und PTL, nun die deutsch-polnische „Forstmannschaft“ auf deutscher Seite vom DFV getragen wird. Damit kommen wir einerseits dem polnischen Wunsch nach, den forstlichen Horizont auf ganz Deutschland zu erweitern, andererseits wurden die Beziehungen inhaltlich auf eine bessere Basis gestellt. Wir können alle davon überzeugt sein, dass die Mählingschen Ideen damit Früchte getragen hat und weiter tragen wird. Denn diese Entwicklung und die neue Vereinbarung sind Beweis des guten Geses auf beiden Seiten von Ober und Neibel. An dieser Stelle sage ich „uraczem“ Professor, allerdings zunächst unserem Freund, Jerzy Modrzyński, aber auch Marcus

Miller-Borhen und Marcus Kähling einen sehr herzlichen Dank für diesen Schritt in die gemeinsame Zukunft von DFV und PTL. Schließlich und endlich haben DFV-Präsident Carsten Wölke und der Vorsitzende des NWDFV, Marko Bause, ihre Hände über diese Entwicklung gehalten.

Unsere polnischen Freunde, die uns während unserer Zeit in ihrem schönen Land begleitet und hermit haben, sage ich ein herzliches

„Dziękuję bardzo i do widzenia“

Thies Völker

## Busunglück in Brandenburg

### Liebe Mitglieder,

am 25.09. ereignete sich am Berliner Ring ein schweres Busunglück, bei dem 14 polnische Forstkollegen aus dem Forstamt Zündler (ehemals Föllenberg) starben, 23 wurden verletzt. Der Nordwestdeutsche und der Brandenburgische Forstverein, die in engem Kontakt mit der Forstverwaltung in Szczecinek (Neusittau) stehen, möchten den betroffenen Familien helfen und haben dazu einen Spendenaufruf gestartet. Die Bankverbindung lautet: Nordwestdeutscher Forstverein, Konto-Nr. 440 2 30 1 8, BLZ 252 530 01, Kreisparlamente Nordheim, Stichwort: Busunglück.

fisher sind mehr als 11.000 EUR Spendenbeiträge eingegangen (viele kleinen Beträge, aber auch sehr großzügige Summen). Für diese beeindruckende Zerschellbarkeit sagen wir allen Spendern sehr herzlichen Dank! Wir würden uns sehr freuen, wenn mit weiteren spürbaren Spenden die Verbundenheit mit unseren polnischen Kollegen nach diesem schrecklichen Unglück wirkungsvoll zum Ausdruck kommt.

Marcus Kähling

**Donnerstag, 26. August 2010**  
(Vor- und Nachmittag) Ersatzbericht

**Peter TUNECKE**

## **Oberförsterei Augustow; Forstwirtschaft in dem Gebiet des intensiven Fremdenverkehrs; Bootsfahrt auf den Augustower Seen**

(Vorab eine Anmerkung des Verfassers: Dieser Bericht entstand im Nachgang ersatzweise auf Bitten unseres Koordinators, da der eigentliche Bericht vom zuständigen Tagesverantwortlichen, Herrn Michael MESTER, trotz mehrfacher Aufforderung nicht abgeliefert wurde. Es wird deswegen um Nachsicht gebeten, wenn die Namen unserer Gastgeber sowie die genauen Ortsbezeichnungen teilweise fehlen bzw. nicht korrekt wiedergegeben werden.)

Unser Tagesziel war **Augustow**, eine Kreisstadt mit 30.000 Einwohnern und ein Kurort im Nordosten Polens in der Woiwodschaft **Podlachien**. Das malerische Fremdenverkehrsstädtchen liegt an der Mündung des Flusses Netta in den Seen Necko und ist ein beliebtes Wassersportzentrum.



Nach Eintreffen in der **Oberförsterei Augustow** ging die Busfahrt sogleich weiter in den Wald. Hier am 1. Exkursionspunkt hießen uns der Forstamtsleiter, Herr **Tadeusz Wasiliewski**, und seine Mitarbeiter herzlich willkommen. Auf einer Kahlschlagfläche nach vollständiger Flächenräumung wurde uns ein Verfahren zur Bestandsbegründung mit Kiefer vorgestellt. Vor Ort sah man die Vorbereitung der Kultur mittels Frässtreifen durch Forstschlepper plus Anbaufräse FAO-FAR FV 4088.



Markus Kühling, der kurzzeitig den Exkursionspunkt verließ und im benachbarten Unterholz verschwand, kam schwer beladen mit einer starken Abwurfstange eines 14-Enders zurück. Nach Überlassen der Trophäe war fortan sein Jagdhunger auf dieser Reise gestillt, der Rücktransport mit



Bus und Bahn gestaltete sich jedoch aufgrund der Sperrigkeit ein wenig schwierig.

An zwei weiteren Exkursionspunkten wurden Kiefersämlings-Pflanzungen im 1. und 3. Standjahr sowie aufkommende Naturverjüngung besichtigt und die Waldbilder, die Bodenvorbereitung sowie der Forstschutz diskutiert.

Ein naturschutzfachlicher Augenschmaus war das Auffinden eines wenig scheuen Haselhuhns, welches von allen Exkursionsteilnehmern sofort geschlossen angepörscht wurde. Bei einer Unter-



schreitung von ca. 10 m Abstand war aber auch die Toleranz dieses Tieres beendet, es strich ab.

Anschließend wurde uns Gelegenheit gegeben, in einem benachbarten stark strukturierten Kiefernaltholz einen Seeadlerhorst zu besichtigen. Aufgrund der besonderen Wald- und Biotopstrukturen beherbergt die Augustower Heide zahlreiche Natura 2000-Arten, u. a. Auerhuhn, Kranich, Schwarzstorch, Uhu und große Rohrdommel sowie Wolf, Luchs, Biber. Elchwild konnten wir in einer der Kiefernkulturen selbst fährten.

Zurück aus dem Wald empfing uns in dem kleinen Dorf und **Wallfahrtsort Studzieniczna** ein sehr eloquenter, deutschsprachiger Pfarrer, der uns über die Halbinsel führte. Er berichtete, dass hier im Jahre 1770 ein Karnaldulenser-Mönch aus dem Kloster Wigny vor Ort als Einsiedler lebte und eine Kapelle neben einer Quelle gebaut habe. Dieser Quelle wurden und werden magische Fähigkeiten zugeschrieben. Das Wasser soll Krankheiten heilen, weshalb viele Menschen hierher pilgern. In der benachbarten gemauerten Kapelle, die 1872 der Ingenieur Ludwik Jeziorkowski errichten ließ, wurde bei unserer Ankunft gerade Messe gehalten. Im Innern der Kapelle befindet sich das Gnadenbild der „Mutter Gottes von Studzieniczna“. Diesen heiligen Ort besuchte der Papst Johannes Paul II. am 9. Juni 1999, als er das Suwalki-Land bereiste. Daran erinnert eine Statue am See-Ufer.



Nach dem Mittagessen in einer netten Gastronomie vor Ort besuchten wir das **Waldbildungszentrum (Centrum Edukacji Lesnej) der Oberförsterei Augustow in Studzieniczna**. Hier erhielten wir einen ausführlichen Vortrag über Natur- und Landschaftsraum, Waldverhältnisse und Ausstattung der Augustower Heide bzw. über die Aufgaben der Oberförsterei. Anschließend konnte die Ausstellung besichtigt werden.

Näheres dazu im Internet unter:  
[www.bialystok.lasy.gov.pl/augustow](http://www.bialystok.lasy.gov.pl/augustow)

An der Halbinsel von Studzieniczna nahmen uns zwei Bootsführer in Ihre Boote „Bielik“ und „Drlik“ auf. Die wunderschöne Landschaft und ihre Auwälder erlebten wir nun eindrucksvoll auf dem Wasserweg entlang des **Augustower Kanals (Kanal Augustowski)** bis zum **Augustower Urwald**.



Der Augustower Kanal wurde in den Jahren 1823 bis 1839 von dem polnischen Ingenieur Ignacy Pradzynski gebaut und verbindet die Weichsel und die Memel. Seine Länge beträgt 108 km, wovon sich 80 km innerhalb der Grenzen Polens befinden. Der Kanal verfügt über 18 gemauerte Schleusen, verbindet alle sechs Seen von Augustow und ist ein wertvolles hydrotechnisches Denkmal. Er soll in Zukunft in die UNESCO-Liste als Weltkulturerbe eingetragen werden.

Die Bootstour endet in Augustow am Anleger vor der Gastronomie „OGRO DEK PoD JABLONIAMI“, wo erneut zur Einkehr eingeladen wurde. Spät am Nachmittag traten wir die Rückkehr nach Malinowka an.



**Donnerstag, 26. August 2010**  
(Abend)

**Matthias VÖLKER**

Seefahrt macht bekanntlich hungrig und durstig. Das wussten unsere polnischen Kollegen sehr wohl, als sie das Programm für den 26. 8. 10 planten. Nach ausgedehnter, etwas kühler, aber sehr eindrucksvoller Bootsfahrt auf den Augustower Seen war für den Abend in unserem „Unterbringungsobjekt“ in Malinowka eine festliche Mahlzeit avisiert.

Das heißt gemäß Rundbrief Nr. 2 vom 2. Juli 2010 (Hanno Müller-Bothen sei Dank für den Hinweis): Schlips und Kragen für die Herren! Damen – zumal unsere forstlichen – sind ohnehin immer richtig gekleidet. Diese in Maßen formellere Kleidung ist sicherlich auch angemessen, wenn von Seiten der Regionalforstdirektion die dortige Führungsmannschaft sich die Ehre gibt. Und – nota bene – die polnischen Kollegen erschienen durchweg in Uniform!



Nach einigem Hin und Her wegen der Sitzordnung, denn es galt Hierarchie, Würde des Trägers und vor allem Sprachkundigkeit in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander zu bringen, konnten wir an einer langen Tafel Platz nehmen. Der etwas spröde Charme des sehr großen Speisesaals wurde allerdings gemildert durch wieder einmal reichlich gedeckte Tische und den unvermeidlichen, schwankende Glückseligkeit versprechenden Wodka. Und gerade dieser sollte dem Abend eine besondere Note geben. Später.

Eine „festliche Mahlzeit“ bringt auch immer Offizielles mit sich. So wurden wir auf das Herzlichste vom stv. Regionaldirektor begrüßt. Neben dem Hinweis auf unsere guten polnisch-deutschen Kontakte gab er uns einen Exkurs zu den forstlichen Verhältnissen seiner Region und den Entwicklungen, die es seit der Wende gegeben hat. Unausbleiblich ist die Erwähnung der Tätigkeitsschwerpunkte Naturschutz und Waldpädagogik. Und wie uns auch diese Reise wieder gezeigt hat, leisten die polnischen Kollegen auf diesen Gebieten Großes und Anerkennenswertes!



Gerd Janßen war auserkoren, den deutschen Gegenpart zu geben. Dies gelang in fulminanter Weise mit dem Sinnbild des aus Steinen gebauten Hauses Europa, dessen Mörtel jedoch die Menschen sind, die sich aufsuchen, sich begegnen, sich austauschen und über Grenzen hinweg Freundschaften begründen. Diese Entwicklung machte Hanno Müller-Bothen einige Bratenstücke und Wodka später noch einmal deutlich an der Möhringischen Ursprungs-Idee der Begegnung von deutschen und polnischen Forstleuten. Ich selber durfte

dann noch ergänzen, dass unsere polnischen Kollegen uns während dieser Reise nicht nur im „Buch ihres Waldbaus“ haben lesen lassen, sondern uns auch ein „deutsches Geschichtsbuch“ aufgeschlagen haben. Den Inhalt, die Begebenheiten und Orte deutscher Geschichte haben sie uns in erfreulich unverkrampfter Weise nahe gebracht. Herzlichen Dank dafür!



Nach Offiziellern kam – zwangsläufig und herbei gesehnt – Inoffizielles! Bevor der Wodka seine volle Wirkung entfaltet, überkam die gesamte Corona eine unbändige Sangeslust.

Den polnischen Kollegen gelang das etwas spontaner und mit deutlich besserer Textkenntnis. Wir hingegen waren – Müller-Bothen sei Dank – schriftlich vorbereitet! Jeder von uns hielt die Kopien der abendlichen Sangestafel in der Hand. Und es gelang immer im Wechsel polnischer und deutscher Lieder wunderbar.

Lediglich Ingrid Beitzen-Heineke erregte Staunen: Sprache verbindet eben! Und da sie des Polnischen mächtig ist, reichte sie sich sehr zum Wohlgefallen der uniformierten Kollegen in deren Reihen ein und vollbrachte Bemerkenswertes.



Nicht zu toppen war allerdings dann unser Vortrag eines polnischen Liedes. Wenn auch Aussprache und Textsicherheit der späten Abendstunde und dem fröhlichen Beisammensein entsprechen, so waren die polnischen Freunde doch begeistert, die Jubelstürme nahmen kein Ende.

Damit war der Beweis angetreten, dass nicht nur die Möhringsche Idee, sondern auch Musik verbindet.



**Pije Kuba Do Jakuba**  
 Kuba do Jakuba, Jakub do Michala  
 Pjesz ty, pije ja - kompanija cala  
 A kto nie wypije, tego we dwa kije  
 kupu kupu, kupu kupu, niech pi polskai zyje!

Pije Kuba do Jakuba, Jakub do Michala  
 Pjesz ty, pije ja - kompanija cala  
 A kto nie wypije, tego we dwa kije  
 kupu kupu, kupu kupu, niech pi polskai zyje!

Tyś Polakiem i ja takim, w tym jest nasza chwila  
 Wivat ty, wivat ja, kompanija cala  
 A kto nie wypije, tego we dwa kije  
 kupu kupu, kupu kupu, niech pi polskai zyje!

**Pije Kuba Do Jakuba**  
 kuba trinkt seinem Freund Jakub zu,  
 Jakub trinkt Michael zu  
 Ich trinke Dir zu - Du trinkst mir zu  
 Das ist ein Genuss!

Kehrreim:  
 Falls da einer unet uns ist,  
 der sich weigert, mit uns zu trinken,  
 dann, grüssen wir ihn mit der Berührung  
 durch unseren trumpfen!

**Freitag, 27. August 2010**  
(Vormittag)

**Dieter HILLER**

## Biebrza Nationalpark

Der BNP ist eigentlich ein viel zu anspruchsvolles Thema für eine Vormittagsexkursion und der folgende Bericht kann das tatsächlich Gesehene und das, was es darüber hinaus noch zu sehen gäbe, nur annähernd umreißen.

Früh morgens hatten wir unsere Unterkunft Malinowka verlassen und erreichten nach eineinhalbstündiger Fahrt unseren Zielpunkt. Im BNP-Gebäude empfing uns **Gregor Wrocenski**, unser Führer für die folgenden zweieinhalb Stunden, deutschsprachig und fachkundig (mit hohem Wissensstand bei allen Antworten auf unsere Fragen.) Mit einem Kurzreferat wies er uns in die Naturschönheit und in die Vielfalt des BNP ein, der ein in einem sumpfigen Flusstal (Biebrza) gelegenes Moorgebiet schützt. Nur Teilaspekte konnten in der Kürze angesprochen werden. Wenn man allein die ersten Absätze eines Flyers liest, erahnt man, was uns letztendlich entgangen ist.

Auszüge: „... mit 60.000 ha der größte Nationalpark in Polen; einzigartige Pflanzen- und Tiervielfalt mit zahlreichen natürlichen Ökosystemen; bislang 280 Vogelarten festgestellt, davon 178 Brutvögel; große Elchpopulation (600 Stück); einige Wolfsrudel, Luchse, ca. 1.000 Biber und Fischotter; über 1.000 Gefäßpflanzen, u. a. das Sumpf-Glanzkraut, Moor-Steinbrech und Fingerkuhschelle; zahlreiches Vorkommen des Gelben Frauenschuh (Orchidee, 3.000 Stk.); eine der letzten Zufluchtstätten für Seggenrohrsänger, Birkhuhn, Doppelschnepfe und Schelladler; Wanderwegen, Radwege, Naturlehrpfade, mehrere Aussichtstürme und -plattformen; 145 km Wasserwanderwege“.

In einer kurzen Vorstellung erweiterte Gregor unser Wissen auch um einige Problematiken. Der BNP wurde erst 1993 ins Leben gerufen. Seine Aufteilung erfolgt in drei Becken mit einer Länge von 130 km. Die Kernzone wird von einer Pufferzone mit nochmals 130.000 ha umgeben. 42 % des gesamten BNP ist in Privatbesitz. Die Pflegekosten wachsen von Jahr zu Jahr. Von 30.000 ha Wiesenflächen konnten in diesem Jahr nur 2.800 ha maschinell gemäht werden. Früher wurde diese Arbeit von der männlichen Dorfgemeinschaft manuell durchgeführt (die Lohnkosten waren gering – Europa lässt grüßen). Die Verbuschungsgefahr nimmt jetzt erheblich zu.



Nach der Einführung und einer weiteren Busfahrt wanderten wir auf einem mit Holzstegen ausgelegten Lehrpfad, der uns in ein Niedermoorgebiet führte, in dem die Segge dominiert. Das Moor hat hier eine Tiefe von 7 m, der Zuwachs beträgt durchschnittlich 1 mm pro Jahr und es ist somit ca. 7.000 Jahre alt. In dieser Seggenlandschaft befinden sich Teiche, erkennbar an dem veränderten Bewuchs (u. a. Krebschere, Rohrkolben, Schwertlilie) und offenen Wasserstellen, ein Paradies für Wasservögel. Von einer Aussichtsplattform zeigte uns Gregor eine bewohnte Biberburg, die sich 80 m entfernt in den Seggen befand. Äußerlich war dies für uns zunächst nicht erkennbar, nur ein brauner

Fleck in der grünen Graslandschaft, zu dem durch Biber angelegte Wasserkanalstraßen führten. Diese wiederum waren deutlich erkennbar und Hinweiszzeichen für einen Biberlebensraum. Von einem Biber war natürlich nichts zu





entdecken, wie überhaupt die Beobachtung von Wasservögeln sich auf ein Minimum erstreckte. Auch unsere Vogelstimmenexperten konnten nicht zum Zuge kommen, leichter Regen hatte mittlerweile eingesetzt an diesem späten Augustvormittag und es herrschte eine himmlische Ruhe. Unsere 1 km lange Wanderung endete an einer historischen Stätte, an einem russischen Fort. Im Grenzgebiet zu Polen hatte der russische Zar vier Forts zu Verteidigungszwecken aufgebaut und wir konnten die Reste des Forts Nr. 2 erkennen. Der Grenzverlauf zu Weißrussland befindet sich heute weiter östlich und ist nicht mehr der Biebrzafluss.

Nach kurzem Umsetzen mit dem Bus führte uns Gregor in ein Hochmoorgebiet, das sich in Privatbesitz befindet und erhalten werden soll. Kurz vor der Erklärung zum Nationalpark hatte der Eigentümer, wie viele andere auch, noch Torf gestochen und von einem intakten Hoch-



moor konnte nicht mehr die Rede sein. Die Verbuschung mit Birken- und Kiefernanzug hatte bereits eingesetzt. Wir diskutierten die Möglichkeit einer Wiedervernässung.

Kleinflächig war das Hochmoorhabitat noch vorhanden und Gregor stellte die Frage nach den Standortsanzeigern eines Hochmoores und wer solche kennt. Wir strömten aus, und jetzt sollte der Spaß an der Exkursion auch nicht zu kurz kommen. „Sonnentau, Sonnentau“ rief unser Geschäftsführer, bückte sich, riss vermeintlich die hochgeschützte Pflanze aus dem Boden und lief auf Gregor zu, um sie vorzuzeigen. Alle erlebten zunächst vor Schreck. Mit Erkennen des Scherzes brach allgemeines Gelächter aus, auch bei unserem Führer.



Gregor beendete kurz danach die Exkursion in das Hochmoorgebiet mit dem weiteren Vorzeigen der Standortsanzeiger wie Sumpfpfrost, Rauschbeere, Wollgras und vor allem Sonnentau.

Bei der Verabschiedung kam Wehmut auf. Wir wurden eingeladen, den BNP nochmals zu besuchen und dessen Vielfältigkeit auf einer mehrtägigen Exkursion gründlich zu erkunden.

**Freitag, 27. August 2010**  
(Nachmittag)

**Gerd JANBEN**



So pünktlich, wie es der stets enge Zeitplan vorsieht, sind wir an den Ausgangspunkt unserer Reise zurückgekehrt, Białystok. In der Regionalforstdirektion erwartet uns die Abschlussbesprechung. Eine große Zahl Mitarbeiter aus der Direktion nimmt an der Besprechung teil, was einmal mehr die Bedeutung unterstreicht, die auch unsere polnischen Kollegen diesem Austausch beimessen.

Eingeleitet wird das Treffen mit einigen Video-Ausschnitten der polnischen Kollegen von ihrem wenige Wochen zurückliegenden Besuch in Nordrhein-Westfalen. Sie zeigen eine ausgelassene, freundschaftliche Stimmung. Die spät-abendlichen Gesangskünste der deutschen Kollegen lassen allerdings gewisse Verbesserungsmöglichkeiten erkennen.



Der Stellvertretende und für Waldbau zuständige **Direktor Mazorski** gibt einen abschließenden Überblick über die Wälder der Regionaldirektion Białystok. Sie ist eine von 17 in Polen. 625.000 ha stehen unter ihrer Obhut, 587.000 ha davon sind Wald. Bemerkenswert ist, dass allein in diesem Bezirk seit 1945 180.000 ha landwirtschaftliche Flächen aufgeforstet wurden! Dem kontinentalen Klima und den überwiegend als „Heide“ eingestuft Standorten entsprechend nimmt die Kiefer 72 % der Fläche ein, es folgen Fichte und Birke. Was bei unserer Rundreise schon augenfällig war, der Vorrat ist recht hoch: 267 Vfm/ha, er liegt um 10 % über dem Landesdurchschnitt. Der Zuwachs ist mit 4,35 cbm/ha niedrig, was bei den geringen Niederschlägen ja nicht überraschen kann. Das Durchschnittsalter beträgt 61 Jahre.

Die hohen Wilddichten und die Wildschäden werden deutlich dargestellt, die Konsequenz eines hohen Gatterungsanteils – auch in der Kiefer – war uns bereits im Wald gezeigt worden. Eindrucksvoll die Zahl anderenorts seltener Tierarten: 625 Wisente leben im Bereich der Direktion, und die 1.500 Biber haben ihren Status einer gefährdeten in den einer nennenswert Schaden verursachenden Tierart verändert.

Windwurfkatastrophen treten in immer kürzeren Abständen und in zunehmender Stärke auf, Möglichkeiten, waldbaulich darauf zu reagieren, werden (noch) nicht gesehen.

Mit Stolz wird auf die breit gefächerten Aktivitäten und zugehörigen Einrichtungen im Bereich der Waldpädagogik hingewiesen. Schon während unserer Rundreise war uns immer wieder vor Augen geführt worden, welch hoher Stellenwert dieser Aufgabe beigemessen wird.

Die Stunde des offiziellen Abschieds ist gekommen. Das meiste ist am Vorabend beim Festessen in Malinowka gesagt worden. Die aufrichtige Dankbarkeit für die herzliche Aufnahme, die glänzende Organisation und das reichhaltige

Programm – an fachlichen und kulturellen Eindrücken wie an opulenten Genüssen – sie will noch einmal gesagt werden:

An die Regionalforstdirektion für die Einladung, an den unermüdlichen Organisator von der PTL, Herrn Kulak, an die Motoren des Austausches auf polnischer und deutscher Seite, Prof. J. Modrzynski und Hanno Müller-Bothen.

**Für das Zusammenwachsen des neuen Europa sind Begegnungen über die Grenzen hinweg, das daraus wachsende Verständnis und Vertrauen, unverzichtbare Voraussetzungen.**

Mit dem nun schon seit 26 Jahren praktizierten Austausch leisten die Forstleute beider Seiten für ihren Verantwortungsbereich einen vorbildlichen Beitrag für dieses Zusammenwachsen.

„Zu Gast bei Freunden“, wie es Peter Tunecke mit seinem Eintrag ins Gästebuch treffend gesagt hat.

Im Nieselregen vor dem Stadtrundgang nehmen wir Abschied von unserem jungen **Dolmetscher Krzysztof Jaszczuk**. Dieser Wanderer zwischen zwei Welten – er lebte 20 Jahre lang in Deutschland – hat uns mit Kompetenz, vielen Informationen und Temperament durch die Tage begleitet, ein guter, stets hilfsbereiter Kumpel.

**Alles Gute, Krzysztof!**



Ein Stadtrundgang unter der kundigen Führung von **Dr. J. Krawczyk** von der Regionalforstdirektion schließt sich an. Białystok ist eine noch junge Stadt, sie wurde erst im 16. Jahrhundert gegründet, erlebte vor dem 1. Weltkrieg als Stadt der Textil – und Lederindustrie eine Blütezeit („Manchester des Nordens“) und ist heute mit ihren 300.000 Einwohnern hauptsächlich Handelsplatz. Den Eindruck einer eher grauen Stadt weiß Białystok mit den reizvollen Partien der Altstadt und dem Barockschloss durchaus zu korrigieren.

Der Abend klingt mit einem Abendessen in unserem Hotel ruhig aus. Nach dem dichten Programm der vorangegangenen Tage verlangsamte sich die Zeit wieder auf ihr Normalmaß. Die gute und zufriedene Stimmung spiegelt das Erlebte wider.



**Samstag, 28. August 2010**  
(Vormittag)

**Bärbel FRIES-SCHMIDT**

## Abreise

Es ist nicht bekannt geworden, ob ein Teilnehmer bereits am Abreisetag das deftige Angebot warmer Würstchen zum Frühstück vermisst hat. Jedenfalls stimmte das international-einheitliche Hotelfrühstück auf unsere bevorstehende Abreise gen Westen ein.

„Das Rudel folgt dem Leithirsch zum Zug“, konnte man angesichts des eigenwilligen Erscheinungsbildes von Marcus Kühlings Rucksack denken. Aber auch ohne dicke Trophäe wurde spätestens jetzt wieder mit Schweißausbrüchen bestraft, wer beim Packen der Reisetasche vor einer Woche nicht diszipliniert genug ans Werk gegangen war.



Die frühe Ankunft am Bahnhof verleitete uns, kurzentschlossen einen Zug früher zu nehmen als ursprünglich laut Reiseplan vorgesehen. Das erbrachte uns später in Warschau zwar die Möglichkeit, einen halbstündigen Rundgang um den Bahnhof zu unternehmen. Zunächst wurde dadurch jedoch in Bialystok die Zeitplanung unserer polnischen Kollegen über den Haufen geworfen. Da wir uns bereits im Zug befanden, als diese zur Verabschiedung auf den Bahnsteig eintrafen, konnte diese freundschaftliche Geste von uns zwar dankbar registriert, aber leider nicht mehr angemessen gewürdigt werden. Hanno blies zum Abschied noch den amerikanischen Zapfenstreich aus dem bereits fahrenden Zug, dann waren wir unter uns.

Die Rückfahrt verlief unspektakulär. Auf Grund der kühleren Außentemperaturen war der klimatisierte Speisewagen nicht mehr so interessant wie auf der Hinfahrt, und auch die ewigen Weiten flachen Landes, unterbrochen von Kohl und Zwiebfeldern, waren inzwischen ein gewohnter Anblick. So konnte nicht nur die Frage nach der richtigen Werbung für Fuchsbauten zum Teil kontrovers diskutiert werden, viel wichtiger blieb unseren Verantwortlichen auch ausreichend Zeit, sich mit der Endabstimmung der Neufassung der zukünftigen Regularien für diesen deutsch-polnischen Försteraustausch zu beschäftigen. Hoffen wir, dass die gefundenen Regelungen sich als geeignet erweisen werden, die bisherige, gute Tradition in der Zukunft fortzuführen. Mögen noch viele fruchtbare Treffen zwischen deutschen und polnischen Kollegen in ähnlich gastfreundlicher Atmosphäre, wie wir sie erfahren durften, ermöglicht werden.



Am Ende der zwar langen, aber doch nicht zu langen Zugfahrt und am Ende der schönen, von Gastfreundschaft und vielen neu gewonnenen Eindrücken geprägten Reise lässt sich festhalten: Die realen Distanzen – räumlich wie persönlich – sind im vereinten Europa geringer, als oft noch vermutet. Es bedarf nur des Entschlusses, auf einander zugehen zu wollen.

**An Hanno Müller-Bothen und Jerzy Modrzynski geht an dieser Stelle daher unser herzlicher Dank für ihr Engagement für diesen schönen und wichtigen Austausch.**